Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 88. Herford, Sonnabend, den 16. April 1921 39. Jahrgang

Die Schattenseiten der Gewaltmaßnahmen.

Nach der Ankündigung der französischen Presse soll uns mit dem 1. Mai eine weitere Ausdehnung der „Sanktionen" drohen. Bezeichnenderweise spricht aber die Gegenseite in der Hauptsache von weiteren militärischen Zwangsmaßnahmen, und es ist sicher nicht unberechtigt, daraus ein indirektes Eingeständnis der Ungewißheit eines positiven Erfolges der bisher verhängten wirtschaftlichen Sanktionen zu erblicken. Soeben ist in der französischen Kammer der Gesetzentwurf über die fünfzigprozentige Ausfuhrabgabe angenommen worden, und der Verlauf dieser Debatte bestätigt auch bei ganz vorsichtiger Betrachtung durchaus die Empfindung, als ob maßgebende Kreise in Frankreich sich über die Schattenseiten des neuen Wirtschaftskrieges gegen Deutschland durchaus im klaren sind. So hat der frühere Handelsminister Isaac eine Hinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes beantragt, und noch deutlicher machte sich der innere Widerstand gegen den Entwurf dadurch geltend, daß ein Zusatzantrag angenommen wurde, demzufolge das Gesetz überhaupt nur dann in Kraft gesetzt werden sollte, wenn auch die Parlamente aller übrigen verbündeten Länder die gleichen Maßnahmen beschlössen. Man mußte sogar die Kammersitzung vertagen, damit die Regierung inzwischen alle Minen springen lassen konnte, um diesen Beschluß in zweiter Lesung wieder zu beseitigen. Das eine ist sicher: Siegeszuversicht sieht anders aus und nicht umsonst ist in der französischen Presse immer wieder mit naiver Entrüstung gesagt worden, daß die Deutschen die Welt irreführten, indem sie fälschlicherweise behaupteten, die Sanktionen würden ohne Wirkung auf sie bleiben. Tatsächlich ist bei uns von Anbeginn auch von der Regierung immer offen zugegeben worden, daß das Wirtschaftsleben der Nation durch die Vergewaltigungsmaßnahmen unserer Gegner weiter aufs gefährlichste geschädigt werden würde. Aber gleichzeitig wurde zugestandenermaßen auch regelmäßig der sicheren Erwartung Ausdruck gegeben, daß das deutsche Volk sich trotzdem in seiner Ablehnung nicht wankend machen lassen würde. Dieser Wille kommt erfreulicherweise besonders in den neubesetzten Gebieten des Westens des Reiches zum Ausdruck, wie z. B. auf der außerordentlich eindrucksvoll verlaufenen Tagung westdeutscher Handelskammern in Frankfurt a. M. und in den Kundgebungen der Industrie Rheinland-Westfalens, wo man unter anderm darauf hingewiesen hat, daß die Entente nicht einmal über die nötige Anzahl geschulter Zollbeamten verfügt, und ohne deutsche Hilfe technisch ihr Programm gar nicht durchführen kann. Interessant ist ferner, daß die Holländer auf ein Riesengeschäft mit Deutschland rechnen. Wie gesagt, niemand bei uns ist leichtfertig genug, die kommende neue und schwere Belastung gering zu achten. Aber andererseits können doch die offen zu Tage getretenen Besorgnisse unserer Gegner nur dahin gedeutet werden, daß der Erfolg der Sanktionen von der festen Haltung des deutschen Volkes bestimmt werden wird.

•

wtb. **Paris**, 15. April. Heute vormittag hat unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand im Elysee eine Beratung stattgefunden, die von 10 bis 1 Uhr mittags dauerte. Der Beratung wohnten Briand, Barthou, der Minister für öffentliche Arbeiten Trocquer, der Finanzminister Doumer, der Minister für die befreiten Gebiete Loucheur und die Marschälle Foch, Petain und General Buat, Generalstabschef der Armee, und General Cassouin, Unterchef des Generalstabes, außerdem der Kommandant der Besatzungsarmee General Degoutte und General Weygand bei. Nach Beendigung der Beratung erklärte Präsident Briand, er habe keine Mitteilung zu machen. Nach dem „Temps" wurde im Bureau des Ministerpräsidenten erklärt, daß die Verhandlungen zum Gegenstand hatten, die Eventualitäten der gegenwärtigen Stunde zu prüfen, daß aber noch keine Entscheidung getroffen worden sei.

Die Regierungsbildung in Preußen gescheitert.

Die Bemühungen zur Bildung eines parlamentarischen Ministeriums in Preußen sind so gut wie gescheitert anzusehen. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die Lage unverkennbar verschärft ist. Es bleibt als Provisorium die Bildung eines Geschäftsministeriums übrig, die nach parlamentarischen Informationen von heute im Bereich des Möglichen liegt.

wtb. **Berlin**, 15. April. Ministerpräsident Stegerwald machte heute den seitherigen Koalitionsparteien die Mitteilung, daß er zweierlei nicht tue, er mache kein Kabinett, das als eine Fortsetzung der alten Koalition angesehen werden könne, weil dann neben den gestern veröffentlichten Gründen nach bald zweimonatlichen Verhandlungen Zwistigkeiten verbunden seien. Weiterhin trete er aus außer- und innerpolitischen Gründen nicht zurück. In positiver Hinsicht, schloß Stegerwald, wird ein Ministerium gebildet aus drei politischen Persönlichkeiten: Stegerwald, Severing und Fischbeck, daneben sollen die drei bisherigen Koalitionsparteien einen parlamentarischen Staatssekretär stellen, damit zur Erörterung rein politischer Fragen im Kabinett eine ausreichende Zahl politisch erfahrener Männer vorhanden ist, im übrigen werden vier Ministerien mit Beamten versehen werden, die sich verpflichten, die Reichsverfassung und die preußische Verfassung in Stunden der Gefahr mit allen staatlichen Machtmitteln nach allen Seiten hin zu verteidigen. Führt auch dieser Vorschlag nicht zum Ziel, dann ist Stegerwald entschlossen, nach Erledigung der Sanktionsfrage ein Geschäfts- und Uebergangsministerium zu bilden. In dieses seien gesinnungs- und leistungserprobte Männer zu berufen und bei der Vertrauensfrage dem Landtage die Verantwortlichkeit zu überlassen.

Das Neueste vom Tage.

Mitteilungen über einen Rücktritt des Ministerialrats v. Simson, der einen Erholungsurlaub antritt, entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Reichsregierung hat dem Ueberschichtenabkommen mit den Ruhrbergleuten zugestimmt.

Nach längerer Krankheit ist der Mainzer Bischof Dr. Kirchstein im Alter von 63 Jahren gestorben.

General Le Rond kehrte auf seinen Posten nach Oppeln zurück.

Im englischen Bergarbeiterstreik eröffneten sich Verhandlungsaussichten. Einer Besprechung Lloyd Georges mit den Bergwerksbesitzern folgte ein Angebot letzterer an die Arbeiter. Einer Nachricht aus London zufolge soll der Streikbeschluß widerrufen sein.

Die amerikanischen Seestreitkräfte im Adriatischen Meer werden demnächst die dalmatinischen Gewässer verlassen.

Bei Karahissa erlitten die Griechen von den Türken eine Niederlage. Der türkische Heeresbericht nennt 12 000 Gefangene.

In der letzten Sitzung des amerikanischen Aeltestenausschuß einigte man sich nach langer Debatte auf eine ständige Armee von 156 000 Mann.

Noch keine Entscheidung über Oberschlesien.

wtb. **Paris**, 15. April. Wie „Petit Parisien" mitteilt, wird die oberschlesische Frage zweifelsohne demnächst vor die Botschafterkonferenz gelangen. Es sei aber wahrscheinlich, daß eine Lösung des Problems der Entscheidung des Obersten Rates anheimgestellt werde. Das Blatt erinnert daran, daß während der Verhandlungen der Friedenskonferenz vorgeschlagen wurde, eine Volksabstimmung erst nach dreijähriger Verwaltung durch die interalliierte Kommission stattfinden zu lassen. Man habe sich alsdann dahin geeinigt, daß die Volksabstimmung nach 18 Monaten stattfinden müsse. Es sei aber beschlossen worden, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die oberschlesische Bevölkerung vom deutschen Druck zu befreien. Namentlich habe man die Industriemagnaten, die Großgrundbesitzer und die Lehrer entfernen wollen, die alldeutsche Politik betrieben. Man wisse jetzt aber, daß trotz der größten Aufmerksamkeit Einschüchterungsmanöver stattgefunden hätten. Die Schiedsrichter von 1921 würden sich also der Entscheidung erinnern, die sie 1918 trafen.

Deutsch-Oesterreich unter dem Ententejoch.

Am 24. April soll in Nordtirol eine Abstimmung über den Anschluß an Deutschland stattfinden. Diese Abstimmung hat einstweilen keinen praktischen Wert, sondern nur den Zweck, Material über die Haltung der Bevölkerung in der Anschlußfrage zu gewinnen. Auch in Salzburg sollte die gleiche Abstimmung am gleichen Tage stattfinden. Da aber die Wiener Regierung Bedenken äußerte, so ist die Salzburger Abstimmung einstweilen noch hinausgeschoben worden. In Tirol hat man jedoch die Bedenken der Regierung in Wien als nicht stichhaltig erklärt, und wenn nicht in letzter Stunde noch Hindernisse auftreten, die sich stärker erweisen als der Druck der Bevölkerung, so wird die Tiroler Abstimmung vonstatten gehen. Sie wird, davon sind wir fest überzeugt, eine erdrückende Mehrheit für den Anschluß ergeben, denn von allen Ländern Deutschösterreichs ist Tirol ohne den Zusammenhang mit Deutschland vielleicht am wenigsten lebensfähig. Die Grenzen sind so unmöglich gezogen, daß das Land Stützen braucht, und auch die Wirtschaftslage ist derart, daß Tirol auf Deutschland angewiesen ist. Wir selbst können leider im Augenblick nichts anderes tun als das Ergebnis zu erhoffen, das wir erwarten. Die Entente drückt ja schwer genug auf uns, sodaß uns eine aktive Politik in der Anschlußfrage leider unmöglich gemacht wird. Die Entente drückt aber ebenso brutal auf Deutschösterreich, und hier wirkt der Druck umso brutaler, weil Deutschösterreich in einer verzweifelteren Lage ist als wir es sind, und weil Deutschösterreich diesem Druck weit weniger Widerstand leisten kann, als es doch immerhin das festgeschlossene Deutsche Reich vermag. Wie das Ententejoch aussieht, das hat ja die Note gezeigt, die der französische Gesandte dem Bundeskanzler Dr. Mayr übergeben hat, und in der die Drohung ausgesprochen wird, daß die französische Regierung je Hilfsaktion für Oesterreich einstellen würde, falls die österreichische Regierung nicht imstande sein sollte, die gegenwärtig auf den Anschluß an das Deutsche Reich hinzielenden Umtriebe wirkungslos zu machen. Die Wiener Regierung braucht die französischen Kredite, und sie hat in ihrer schwierigen Lage auf die einzelnen Länder einzuwirken versucht. Ihre Einwirkung gegenüber diesen „Umtrieben" ist aber, was Tirol anbetrifft, wirkungslos geblieben, denn der Anschlußgedanke läßt sich nicht durch verfassungsmäßige Bedenken beseitigen, und sehr einsichtige Männer sind der Ansicht, daß die wirtschaftliche Not nicht durch französische Franken, sondern allein durch den Anschluß beseitigt werden kann. So ist Oesterreich aus einer Zwangslage in die andere Zwangslage gekommen, und zwar nur deshalb, weil der französische Vernichtungswille auch Oesterreich zerstören will, weil Deutschland vernichtet werden soll.

Zum Tode der Kaiserin.

wtb. **Amsterdam**, 15. April. „Utrecht Tagblad" meldet aus Doorn: Der Gouverneur der Provinz Lynen legte im Namen der Königin einen Kranz in der Sterbekammer der Kaiserin nieder. Der Kranz hat einen Durchmesser von nahezu 2 Metern und ist aus großen, weißen Kallablumen und Orchideen zusammengesetzt. Er hat eine Schleife, die ein getröntes W trägt.

Die Trauerfeierlichkeiten am Dienstag.

TU. **Berlin**, 15. April. Der Minister des königlichen Hauses, Graf v. Eulenburg, hat heute an die Leidtragenden und alle Teilnehmer an der Beisetzung die Hofansagen für die Trauerfeierlichkeiten am kommenden Dienstag ergehen lassen. Am Dienstag, morgens 9 Uhr, versammeln sich die Prinzen und Prinzessinnen am Sarge zu einem kurzen Gottesdienste. Um 9½ Uhr setzt sich dann der Trauerzug in Bewegung. Er wird eröffnet durch die Geistlichkeit unter Vorantritt des Oberhofpredigers v. Dryander. An diese schließen sich die Abgeordneten der ehemaligen Offiziere an, denen der Leichenwagen folgt. Seine Pferde werden geführt von ehemaligen Mitgliedern des früheren Kürassierregiments „Königin". Die Zipfel des den Sarg bedeckenden Leichentuches tragen 4 Ritter des Schwarzen Adlerordens. Zu beiden Seiten des Leichenwagens schreiten die ehemaligen Generale und Flügeladjutanten. Dann folgen die Prinzen und Prinzessinnen und die übrigen Fürstlichkeiten. An diese schließen sich die Ritter vom Schwarzen Orden an, dann das ehemalige Gefolge der Kaiserin, die Kammerherren und Würdenträger. Den Schluß bilden die ehemaligen Beamten und Hochbehörden. Bei Ankunft des Zuges im antiken Tempel wird der Sarg von dem Gesang: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", vorgetragen von Mitgliedern des Domchores, empfangen werden. Dann singt die Trauergemeinde: „Jesus meine Zuversicht". Darauf verliest Oberhofprediger v. Dryander die Trauerpredigt, die mit einem Gebet schließt. Nach abermaligem Gesang der Trauergemeinde: „Wenn ich einmal muß scheiden", singt der Chor: „Es ist ein Ruhetag vorhanden". Damit hat die Trauerfeier ihr Ende erreicht. Voraussichtlich findet im Anschluß an den Trauergottesdienst im Schlosse Cäcilienhof ein Empfang der Trauergäste und Deputationen durch die Kronprinzessin statt.

•

wtb. **Berlin**, 15. April. Aus Anlaß des Ablebens der früheren Kaiserin gibt der preußische Kultusminister folgenden Erlaß bekannt, der auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums bereits im Dezember vorigen Jahres an die nachgeordneten Behörden gerichtet worden ist: Es ist bei mir angefragt worden, wie sich die mir unterstellten Lehranstalten und Institute im Falle des Ablebens eines Mitgliedes des vormaligen Königshauses zu verhalten haben. — Bei voller Würdigung der persönlichen Gefühle, die ein solches Ereignis auslöst, bin ich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß nach Aenderung der Staatsverfassung alle politisch zu wertenden Veranstaltungen, wie offizielle Trauerfeiern, Schulschluß und Halbstockflaggen aus einem solchen Anlaß zu unterlassen sind. Anstalten, zu denen die verstorbene Persönlichkeit in besonderen Beziehungen gestanden hat, soll es unbenommen bleiben, ihres Protektors oder Wohltäters in schlichten, unpolitischen Trauerfeiern zu gedenken, doch darf auf Lehrer und Schüler keinerlei Nötigung zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen ausgeübt werden. — Dieser Erlaß ergeht im Einverständnis mit dem Staatsministerium. gez. Hänisch.

Preußischer Landtag.

wtb. **Berlin**, 15. April. Der preußische Landtag setzte die Besprechung der Unruhen in Mitteldeutschland fort. Minister Severing führte aus, daß der Einsatz von Reichswehr nicht erforderlich gewe-

ren sei. In der Aufhetzung der Schutzpolizei begegneten sich die Deutschnationalen und die Kommunisten. Die gestrige Rede Graefs sei eine Zusammentragung von Unwahrheiten und Lügen (Lärm rechts). Er habe sich nicht grundsätzlich gegen die Heranziehung von Reichswehr gewendet gegen die Verbrecher. (Lärm bei den Kommunisten). Die Kommunisten hätten die Attentate und den Aufstand vorbereitet. Unser Volk könne nur vorwärts kommen auf dem Wege der Demokratie. Von dieser würde sich die Regierung weder durch die Bolschewisten von links noch von rechts abbringen lassen. (Lebhafter Beifall). Eine Reihe kommunistischer Redner brachte hierauf das Verbot der „Roten Fahne" und die Erschießung Sylts zur Sprache, der ermordet worden sei, wobei sich Lärmszenen entwickelten, sodaß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Der Kommunist Franken behauptete, deutsche Behörden hätten sich dazu hergegeben, die Entente zum Einschreiten gegen das Proletariat in Moers zu veranlassen. Während dieser Rede verließen sämtliche Parteien außer den Kommunisten den Saal.

In der Aussprache des Preußischen Abgeordnetenhauses über die kommunistischen Osterputsche hat sich nun auch der preußische Innenminister Severing gerechtfertigt. Man muß sagen, daß ihm die Rechtfertigung gut gelungen ist. Freilich hatten ihm seine Gegner von rechts und links die Aufgabe auch außerordentlich erleichtert. Er konnte dem deutschnationalen Redner Graef auf seine blinden Angriffe erwidern, daß er gewillt sei, jedem kommunistischen Putsch mit allen Machtmitteln des Staates nachdrücklich entgegenzutreten, daß es aber eine beispiellose Demagogie wäre, wenn die Rechte sich jetzt weniger gegen die Kommunisten als gegen die Regierung wende, der die Niederzwingung des Aufstandes doch gelungen sei. Gerade in der Jetztzeit, wo uns durch den Druck von außen mehr als je innere Einigung nottue, sei solche Taktik besonders verwerflich. Nachdem der Minister Angriff für Angriff zerpflückt hatte, wurde es auf den deutschnationalen Bänken immer stiller. Vernichtend war seine Abrechnung mit den Kommunisten. Ihre drei Redner zeigten wieder, was für kümmerlich unreife Jünglinge jetzt die Wortführer in dieser Putschpartei sind. Einer von ihnen, namens Franken, drückte sich so roh aus, daß über den entstehenden Lärm die Sitzung vertagt werden mußte. Bei Wiederbeginn verließen sämtliche Parteien bis auf einige Horchposten den Saal.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Der Charakter des Menschen sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen. Jacobi.

16. April.

Der Held des Gewissens.

Zum 17./18. April 1921.

Es gibt weltgeschichtliche Augenblicke von so hinreißender Wucht, daß einem im bloßen Gedenken daran schier der Atem stockt vor ehrfürchtigem Staunen. Solch eine Bedeutung hatte Luthers Bekenntnis vor dem Reichstag in Worms. Da ward der Welt ein Neues offenbar, die unerhörte Großmacht des Gewissens. Der eine Luther trotzt der ganzen Welt: „Kaiser und Papst, Reichstag und Kanzel, ihr alle zusammen könnt sagen, was ihr wollt, ich erkenne nichts an als mein Gewissen." Welche Freiheit! Der Mann ist ja wahrhaftig ganz frei von dem, was sonst alle knechtet: von jeder Furcht vor Menschenmacht und Menschenmeinung. Er fürchtet sich nicht vor dem Zorn der großen Herren und nicht vor dem Geschrei der Straße, nicht vor Gefängnis und Scheiterhaufen. Er hat nur eine Furcht: daß er nur ja nichts tut gegen die Stimme seines Gewissens. Solange sein Gewissen ihm Recht gibt, mag alle Welt ihm Unrecht geben: er ist völlig beruhigt, daß er auf dem rechten Wege ist.

Aber ist das nicht überstiegener Subjektivismus, der zu voller Schrankenlosigkeit führt? Nein, Luther sagt dem Reichstag ganz klar, wo seine Freiheit verankert ist: sein Gewissen sei gefangen in Gottes Wort. Die Stimmen in seinem Innern sind an seines Gottes Stimme gebunden, die er in der Bibel vernimmt. Daher das heilige Müssen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders." Daher seine Standfestigkeit ohne Schwanken und Wanken! Er steht auf Ewigkeitsgrund. Und von da aus erkämpft er sich und der Menschheit das hohe Gut der Gewissensfreiheit und schafft so die Grundlage, die aus unserm modernen Geistesleben gar nicht mehr weggedacht werden kann und die erst die großen geistigen Errungenschaften des letzten Jahrhunderts ermöglicht hat; die Gedankenfreiheit, die Freiheit der Forschung, die Redefreiheit, die Pressefreiheit. Sie alle verdanken ihr Entstehen dem Tag von Worms.

Gewiß lauerten Gefahren auf diesem Freiheitswege. Auf der einen Seite die Gefahr der Ueberspannung des Individualismus, das schwärmerische Hingeben an eigene Gefühle und Stimmungen, die man ohne weiteres als Gottes Stimme hinstellte, und auf der andern Seite der Verlust der Freiheit an einen neuen, den „papiernen Papst", an starre Wortgläubigkeit und Dogmengebundenheit. Jenes führte aus der Freiheit zur Willkür, dieses zu neuer Gewissensknechtung. Gegen beide Gefahren hat Luther gestritten: wider die Schwarmgeister berief er sich auf das Wort; und wider die Wortklauber hatte er den großartig weitherzigen Maßstab, mit dem er die Bibel maß: „soweit sie Christum treibt". Er glaubt an die Bibel, weil er an Christus glaubt, weil er seine Lebenskraft gespürt, erlebt, erfahren hat. So wird er innerlich frei und findet die richtige Mitte zwischen überspanntem Subjektivismus und Objektivismus.

Beides braucht unsere Zeit. Uns hilft weder die Verschwommenheit moderner Gefühlsduselei, die alle Maßstäbe nur in den Stimmen der eigenen Brust finden will, noch die Erstarrung eines toten Rationalismus oder Orthodoxismus, sondern allein die innere Freiheit Luthers, die zugleich im Gewissen gebunden ist an Gottes Stimme in seinem Evangelium. Das gibt gegenüber allen Tagesgeschwätzen und Modemeinungen von heute die Standesfestigkeit des Gewissenshelden von Worms.

Die Krankenkassen und ihre Geschäftsführung.

In mehreren hiesigen Krankenkassen bestehen augenblicklich gegenteilige Meinungen darüber, ob die Geschäftsführung einer kleineren Kasse im Nebenamte erledigt werden kann, oder ob hierzu ein Geschäftsführer fest anzustellen ist. Zu dieser Streitfrage dürfte es von Interesse sein, einen Fachmann, nämlich den Geschäftsführer des Württembergischen Krankenkassenverbandes, Herrn Brucker zu hören, der sich schon im Jahre 1919 über die Zahl der Kassenangestellten im Verhältnis zu den vorhandenen Mitgliedern folgend äußert:

Es ist für die Geschäftsleiter der Krankenkassen sehr häufig recht schwer, den Kassenvorstand von der Notwendigkeit der Anstellung weiterer Hilfskräfte zur ordnungsmäßigen Erledigung der Kassengeschäfte zu überzeugen. Gerade weil der Kassenvorstand in den meisten Fällen keinen oder keinen genügenden Einblick in den eigentlichen Verwaltungsdienst der Krankenkassen hat, glaubt dieser, ängstlich an der Zahl der Kassenangestellten der früheren Jahre, insbesondere der Zeit vor Einführung der Reichsversicherungsordnung, festhalten zu müssen. Die Verhältnisse bei den Krankenkassen haben sich gegen früher wesentlich geändert. Es hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß zu einer individuellen Behandlung und Versorgung eines Kassenkranken die Zentralisation der Krankenkassengeschäfte unumgänglich notwendig ist. Um unberechtigte Elemente von der Krankenversicherung fernzuhalten, ist eine peinliche Prüfung der Versicherungsberechtigung erforderlich. Die Art und das Maß der ärztlichen Behandlung und der Versorgung mit Arznei und Heilmitteln muß in jedem einzelnen Fall von der Kasse genau geprüft werden. Der Verkehr mit den Aerzten ist ein eingehenderer und zum Teil ein recht schwieriger geworden, er erfordert auch ein gutes Maß von Geschicklichkeit und Vorsicht des Angestellten. Die Preise für Heilmittel sind ins Groteske gewachsen und die Kassenverwaltung muß jeden Tag darauf bedacht sein, möglichst billig und immer noch gut die Kassenmitglieder mit diesen zu versorgen. Die Krankenhauspflege ist nicht allein von dem Krankenhaus am Kassensitz oder am Wohnort durchzuführen, sondern die Kassenverwaltung hat die Kranken in das Krankenhaus einzuweisen, das vermöge seiner Einrichtungen und seiner Lage den Kranken am schnellsten gesund zu machen vermag. Die Kassenverwaltung hat sich außerdem mit den verschiedenen neueingeführten Mehrleistungen, wie Hauspflege, Hauswochenpflege, größeren Heilmitteln, Hilfsmitteln, erweiterter Wochenpflege, Familienhilfe usw., zu befassen. Jeder einzelne dieser Fälle bedarf eingehender Untersuchung und Erwägung. Auch die Buchführung der Krankenkassen hat sich aus verschiedenen Gründen wesentlich schwieriger gestaltet. So ist der Umfang der Arbeiten im Krankenkassendienst gegenüber früher um das Doppelte, ja sogar um das Dreifache gewachsen. Daß hier die Angestelltenzahl zu vermehren war, ist eigentlich selbstverständlich. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Kassen mit nicht genügendem Angestelltenpersonal durchweg zum Nachteil der Versicherten minder gut geführte Verwaltungen haben.

Der Württembergische Krankenkassenverband hat am 17. Februar 1919 eingehende Erhebungen über die Zahl der bei sämtlichen württembergischen Orts- und Innungskrankenkassen beschäftigten Angestellten vorgenommen. An diesem Tage waren vorhanden: 94 Geschäftsleiter, 53 Kassierer, Buchhalter, Sekretäre, 40 Assistenten, 165 männliche Gehilfen, 53 weibliche Gehilfen, 101 männliche Krankenbesucher, 11 weibliche Krankenbesucher, 59 männliche Beitragseinzieher, 69 männliche Hilfsarbeiter, 51 weibliche Hilfsarbeiter und 14 sonstige Angestellte, zusammen also 714 Angestellte. Im Landesdurchschnitt kommt ein Innenbeamter auf 910 Kassenmitglieder, bei Familienhilfe ein Innenbeamter auf 820 Kassenmitglieder. Die Krankenbesucher sind für die Krankenkassen unentbehrlich. Ihr Dienst ist nicht als ein Polizeidienst, sondern als ein Fürsorgedienst aufzufassen; ihrer sachgemäßen Ausbildung sollte weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als wie es seither allgemein geschehen ist. Die hauptamtlich angestellten Krankenbesucher machen sich bei jeder Krankenkasse von 1000 Mitgliedern ab außerordentlich bezahlt. Und wird von den Krankenbesuchern und von der Kassenverwaltung der Krankenbesucherdienst richtig aufgefaßt, so wird er von den Kassenmitgliedern auch ohne weiteres als zweckmäßig erkannt. Was den Beitragseinzug anbetrifft, so ist die Anstellung von besonderen Beitragseinziehern viel weniger wichtig als die der Krankenbesucher. Die Krankenkassen sollten einen weitgehenden Druck auf die Beitragszahler ausüben, die Beiträge bargeldlos oder wenigstens durch Postscheck zu bezahlen. Es ist eine irrtümliche Anschauung zahlreicher Kassen, daß z. B. die Beitragszahlung mittels des Postschecks, hauptsächlich in ländlichen Gegenden, unmöglich sei. Die Einführung dieses Verfahrens, wenigstens eines versuchsweisen, scheiterte in den meisten Fällen an dem guten Willen und der Einsicht des Kassierers (Rendanten) der Kasse, weil dadurch seine Geschäfte größer werden. Hier gilt es einfach, ihn zu dieser modernen und zweckmäßigen Einrichtung zu zwingen.

Zum Schlusse möchte ich noch einiges über den Dienst des Geschäftsleiters sagen. Die Geschäftsleiter sind allerorts mit den eigentlichen Kassengeschäften, zu einem guten Teil auch mit mechanischen Arbeiten überladen. Es ist dies ein großer Fehler zum Schaden der Krankenkasse. Wo bleibt diesem heutzutage überhaupt noch Zeit, sich sowohl auf dem Gebiete des Reichsversicherungsrechts als auch auf dem allgemeinen, so sehr wichtigen Gebiete der Sozialpolitik weiterzubilden? Es kann doch nicht gleichgültig sein, ob der Leiter eines so wichtigen sozialen Instituts vom Stand-

---

Die Marketenderin von Köln

18) von Levin Schücking.

Hubert Bender sah ihn eine Weile an, als habe er Zeit nötig, sich den Sinn dieser Frage klar zu machen, dann versetzte er leise: „Es hat nicht an mir gelegen, daß ich krank, und auch nicht, daß ich nicht eher besser geworden bin. Wenn ich unterdes ein wenig Unruhe an den Tag gelegt habe, so scheint mir, daß ich wohl einigen Grund hatte, dies zu tun. Ich weiß ja nicht einmal wo . . ."

Der Schwarze unterbrach ihn: „Sie müssen Arznei nehmen," sagte er. „Gottlob, daß man sie Ihnen nicht mehr wie während Ihrer Phantasien mit Gewalt in den Hals zu gießen braucht! Zwei Tage haben Sie nichts getan als phantasieren."

„Ich sehe ein, daß dies sehr sträflich von mir war!" bemerkte Hubert.

Der sanfte Krankenwärter reichte ihm einen Löffel voll bitter und widrig schmeckender Arznei, den Hubert, während der andere ihm das Haupt stützte, geduldig hinunterschluckte.

„In einer Stunde wird der Doktor kommen," sprach er noch, während er fortging, und dann warf er ziemlich laut die Tür hinter sich zu.

Es wurde dunkler und dunkler; die Minuten, die Viertelstunden verrannen, und Hubert fühlte sich unsäglich schwach, mutlos und gebrochen. Er wartete und wartete auf den Doktor, aber der Doktor kam nicht; aus der einen Stunde, von der sein Krankenwärter gesprochen, schienen ihm drei geworden: es ward vollständig dunkle Nacht. Zu Huberts Unterhaltung knusperten und pfiffen Mäuse unter seinem Bette . . . es schien eine erkleckliche Anzahl davon vorhanden, und zuweilen trieben sie ihren straflosen Uebermut so weit, daß sie an den Bettvorhängen oder Pfosten in die Höhe liefen und über Huberts Decke den Schauplatz ihrer heiteren Spiele ausdehnten.

Endlich, endlich . . . Hubert glaubte, es müsse acht oder neun Uhr sein . . . ließen sich draußen wieder Schritte vernehmen, gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und der schwarzgekleidete Mann von vorhin trat ein, eine brennende Talgkerze auf einem gewundenen Silberleuchter in der Hand. Hinter ihm kam ein kleiner, schmächtiger Mann mit dünnem Zopf, gekleidet in einen braunen Frack mit großen übersponnenen Knöpfen und schmalem, stehendem Kragen, eine überaus lange grüne Weste und schwarzstoffene Kniehosen.

„Da ist der Doktor," sagte der andere, indem er das Licht ohne weiteres schonungslos dem Gesichte Huberts nahe brachte.

Dieser schloß geblendet die Augen, und der Doktor machte eine Bewegung mit der Hand, um dem Schwarzen anzudeuten, daß er das Licht auf einen Tisch stellen solle, wo die Bettvorhänge es dämpften. Dann ergriff er den Arm des Kranken, zog seine Uhr hervor, um den Puls zu zählen, und befühlte dann die Armhaut und die Stirn Huberts.

„Ich bin wohl recht krank gewesen, Herr Doktor?" fragte der junge Mann jetzt.

„Allerdings," entgegnete dieser bedächtig; Sie hatten eine Venenentzündung, eine Krankheit, die nicht oft vorkommt und einen sehr bedenklichen Charakter annehmen kann. Aber Ihr Puls ist viel besser; auch die Haut, die feucht wird, zeigt, daß Sie außer Gefahr sind."

„Sagen Sie mir, Herr Doktor," sagte Hubert, „wo bin ich hier . . . ich weiß weder, wo . . ."

„Sie dürfen sich mit solchen Fragen nicht aufregen, mein lieber Herr," antwortete der Doktor mit einem herablassenden Lächeln. „Sie müssen erst zu Kräften kommen, dann werden Sie es schon erfahren. Man hat Sie in sehr hilflosem Zustande gefunden und aus Mitleid hierhin gebracht, um Sie zu pflegen. Halten Sie sich deshalb ganz ruhig und still . . ."

„Lassen Sie mir wenigstens Licht hier."

„Herr Baptist wird Ihnen Licht lassen; er wird Ihnen zu essen bringen und dann das Nachtlicht anzünden. Aber suchen Sie zu schlafen. Mit der Arznei fahren Sie fort, Baptist. Wenn er zu trinken verlangt, so geben Sie Limonade. Und nun gute Nacht, junger Freund. Seien Sie ohne Unruhe, man sorgt für Sie."

Damit nickte der kleine Doktor seinem Kranken einen stillfreundlichen Gruß zu und verließ mit sachten Schritten das Zimmer. Baptist begleitete ihn mit dem Lichte hinaus und leuchtete ihm. Nach etwa einer Viertelstunde kam er zurück und brachte auf einer Platte ein wenig eingemachtes Obst, Brot, Zwieback und eine Karaffe mit Limonade. Nachdem er Hubert behilflich gewesen, von den Erfrischungen zu nehmen, und als dieser über die Mäuse klagte, ging Baptist in seiner Menschlichkeit sogar so weit, ihm zu versprechen, daß er eine Katze holen wolle, um dem Uebel gründlich abzuhelfen; und in der Tat brachte er nach einiger Zeit ein großes, dämonisch aussehendes Geschöpf dieser nützlichen Tierrasse, mit grünfunkelnden Augen und höchst kriegerisch aussehendem Schnurrbart, dessen Anblick für Hubert etwas außerordentlich Beruhigendes hatte.

Und dann, nachdem er ein Nachtlicht entzündet, ging Baptist. Und Hubert lag wieder einsam mit gebrochener Kraft, ein Mensch, der in den Händen ihm unbekannter, feindseliger Mächte war, welche eigenwillig über sein Schicksal zu bestimmen sich anmaßten; er lag verlassen von aller Welt, von jedem seiner Mitgeschöpfe da, denn er hatte nicht ein einziges Wesen, an das er denken konnte mit einem ermutigenden, Zuversicht und Vertrauen einflößendem Gedanken. Verwandte, Menschen, die das gemeinsame Blut aufrief zu seiner Verteidigung . . . Hubert hatte sie nicht, kannte sie nicht. Er hatte seit vielen Jahren verwaist allein gestanden in der Welt. Ein Geistlicher, der Pfarrer seines Heimatdorfes, sandte ihm die Mittel zu seinen Studien, und, wie er annehmen durfte, zum Teil aus Beiträgen wohlhabender Gemeindemitglieder.

Ein Wesen freilich war auf Erden, von dem er das Gefühl hatte, daß es sich um ihn grämen und härmen werde . . . aber dieses Wesen war ein schwaches, hilfloses Weib — es war Traudchen Gymnich. Sie sicherlich war nicht imstande, ihm irgend einen Beistand zu leisten; und dennoch war ihr Bild das, was von allen Dingen, womit er sich beschäftigte, ihn allein mit einer gewissen Zuversicht erfüllte, ihm allein wie ein Trost war.

Und so war es eine traurige Nacht, die Hubert Bender allein mit seinen Gedanken zubrachte in dem wüsten Gemache eines ihm unbekannten Hauses, entkräftet und entmutigt durch die Krankheit, zagend vor dem, was der Morgen ihm bringen werde, ängstlich grübelnd über das, was gestern mit ihm geschehen, und dabei lauschend auf das entsetzliche Geheul einer jammererfüllten Eule.

Was Hubert endlich in glücklichster Weise Hilfe leistete, um endlich nach einigen Stunden Wachens wieder in einen tiefen und kräftigenden Schlummer fallen zu können, war eine unverhofft eintretende völlige Stille. Der Uhu schien sich besonnen zu haben, daß sein entsetzliches Klagelied über die Nacht, den Tod, und was er sonst alles bejammern mochte, nichts helfe, um es besser zu machen. Und was die Mäuse anging, so erfüllte der schnurrbärtige Kater in ausgezeichneter Weise seine Aufgabe, für die Gesittung zu wirken. Es war wirklich merkwürdig, mit welcher tiefen Achtung die gesamte zahlreiche kleine Bevölkerung des weiten Gemaches die Anwesenheit dieses kriegerischen Geschöpfes aufnahm; so laut und lustig ihre harmlosen Spiele früher gewesen, sie waren jetzt tot und erstorben, und nur ein paarmal deutete ein leiser Sprung und ein tiefer Gaumenlaut des Katers an, daß er ein vorwitzig aus dem von der Natur ihm angewiesenen Kreise der Verborgenheit hervorgedrungenes Wesen beim Kragen ergriffen habe und daß durch abgekürztes Verfahren der Gerechtigkeit Genüge geschehen.

(Fortsetzung folgt).

punkt des Bureaukratismus und des Beamten aus seine Aufgaben erfüllt und zu erfüllen sucht oder ob ein Mann mit sozialem Verständnis unter weitblickenden Gesichtspunkten eines verständigen Sozialpolitikers seine Aufgaben erfüllt. Er muß Zeit haben, die derzeitige gewaltige Fortentwicklung der sozialen Frage eingehend zu studieren. Er muß bei dieser Entwicklung mitarbeiten. Er muß den Zusammenhang der Krankenversicherung im Rahmen der Reichsversicherung mit den sonstigen zahlreichen und einschneidenden sozialen Fragen und Instituten kennen.

Aus diesen Ausführungen verdient in erster Linie festgehalten zu werden, daß der Verfasser schon im Anfang des Jahres 1919 auf 910 Mitglieder einen Innenbeamten festzustellen vermochte und weiter zum Ausdruck bringt, daß sich bei einer Krankenkasse von 1000 Mitgliedern ein Krankenbesucher außerordentlich bezahlt macht. Daraus aber ist zu folgern, daß in einer kleinen Krankenkasse, in welcher die Geschäftsführung und der Besuch der Kranken in ein und derselben Hand liegt, schon bei 500 Mitgliedern ein Angestellter erforderlich ist. Hinzu kommt aber noch, daß sich das Verhältnis hinsichtlich des Aufgabenkreises seit Niederschrift der obigen Zeilen ganz wesentlich erweitert hat. Hinzugekommen ist die Wochenfürsorge, die erst am 1. Oktober 1919 in Kraft trat und das Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, kann als feststehend gelten, daß eine Krankenkasse, die Wert darauf legt, gut verwaltet zu werden und bereit ist, den ungeheuer hohen sozialen Verpflichtungen ihren Mitgliedern und der Allgemeinheit gegenüber gerecht zu werden, bei einer Mitgliederzahl von über 500 nicht mehr im Nebenamte geführt zu werden vermag. Wo dies trotzdem geschieht, muß es letzten Endes zu schweren Schädigungen führen.

---

hz. **Trauerandacht für die ehemalige Kaiserin.** Gestern abend versammelte sich in der Münsterkirche eine überaus zahlreiche Gemeinde zu einer „Feier zum Gedächtnis der heimgegangenen Schutzherrin evangelischer Liebesarbeit, Kaiserin Auguste Viktoria". Die Andacht begann nach einem feierlichen Orgelpräludium mit dem Gemeindegesange „Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn", worauf Herr Pastor Schengberg den Altar betrat, um ein tiefempfundenes Gebet zu sprechen, an das sich eine Schriftverlesung knüpfte, die mit den Worten schloß: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Hierauf sang der gemischte Chor „Wenn ich einmal soll scheiden" und die Gemeinde folgte mit dem Choral „Mein' Heimat ist dort oben", als Herr Pastor Wilmanns die Kanzel bestieg, um in herzlichen Worten unter Zugrundelegung des 126. Psalms ein Bild von der verewigten Fürstin zu zeichnen. Tiefergriffen lauschte die tausendköpfige Gemeinde den Worten des Geistlichen, der seine Predigt mit einer warmen Fürbitte für die Entschlafene schloß. Nach abermaligem Chor- und Gemeindegesange folgte Vaterunser und Segen und bewegten Herzens verließ die Gemeinde das Gotteshaus nach dieser schlichten, aber weihevollen Totenfeier.

u. **Opern-Abend der Bielefelder Oper.** Mitglieder der Bielefelder Oper veranstalteten gestern abend im Parkettsaal des Schützenhofes einen Opernabend. Leider war durch die unvorhergesehene Feier zum Gedächtnis der Kaiserin Auguste Viktoria der Besuch ein sehr schlechter. Abgesehen davon, daß bei gefülltem Saal die Akustik eine weit bessere gewesen wäre, hätte man schon in Anbetracht der dargebotenen großartigen Leistungen den Sängern ein vollbesetztes Haus wünschen mögen. Trotzdem aber sangen die Künstler mit einer Lust und Liebe und einer Hingebung und Begeisterung, die ungemein fesselte und die kleine Hörerschaft zu selten dankbarem anhaltenden Beifall herausforderte. Feinsinnig, oft interessant begleitete Herr Kapellmeister Heinz Höglauer am Klavier. Vielleicht wäre es zweckmäßig einmal mit dem Herforder Orchester zusammen einen Opernabend zu veranstalten.

b. **Melich-Abend.** Einen gediegenen Vortragskünstler hörten wir gestern abend in Brinkmanns Saal: Herrn Karl Heinz Melich. Prächtig verstand er es, die Zuhörer durch seine Vorträge zu fesseln und zu unterhalten. Man spendete ihm freudig wohlverdienten Beifall. Aus der Fülle des dargebotenen guten und sehr dezenten Stoffes seien hier besonders Heines „Traumbilder", „Der Dichter" aus Wilhelm Busch's Balduin Bählamm, „Familienbilder aus dem Tierleben" von Manfred Kyber und „Warum ich nicht Professor wurde" hervorgehoben. Auch in seinen anderen Rezitationen zeigte sich Herr Melich als vorzüglicher Meister der Sprache. Die beredte Mimik, mit der er seinen Worten wirksamen Nachdruck verlieh, gefiel ebenfalls allgemein. Wir sind überzeugt, daß sich der Vortragende hier bei seinen Zuhörern Sympathie und Anerkennung erworben hat. — Der nächste Abend findet Mittwoch abend in Brinkmanns Festsaal statt. Der Besuch sei allen, besonders den Freunden guter und vornehmer Vortragskunst, angelegentlichst empfohlen.

la. **Die Anträge auf Zusatzlebensmittel** für Kranke halten sich zahlenmäßig trotz des erheblich besseren Lebensmittelmarktes immer noch auf einer ziemlichen Höhe. Auch hier muß nun mit dem Abbau begonnen werden. Die Herren Aerzte sind von dem Magistrat gebeten worden, nur noch in den allerdringendsten Fällen Atteste auszustellen. Die Anträge werden in Zukunft von der bestehenden Aerztekommission besonders eingehend, von Fall zu Fall, geprüft werden.

hz. **Fahrplanänderung.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die in heutiger Ausgabe befindliche Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Hannover, eine Fahrplanänderung Personenzug Nr. 1001 mit 2—4. Kl. betreffend.

= **Promenadenkonzert des städt. Orchesters** findet morgen, Sonntag, vormittags 11½ Uhr bei günstiger Witterung auf dem Wilhelmsplatze statt. Musikfolge: 1. Einzug der Gladiatoren, Marsch von Fucik; 2. Ouverture z. Oper Orpheus in der Unterwelt von Offenbach; 3. „Der Lenz", Lied von Hildach; 4. „Estudiatuia", Walzer von Waldteufel; 5. Fantasie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von Adam.

u. **7. Abonnementskonzert der Konzertgesellschaft Herford.** Das 7. (letzte) Abonnementskonzert in dieser Saison findet am 22. April, abends 7 Uhr, im Parkettsaal des „Schützenhofes" statt. Zur Aufführung kommt Mahlers „Lied von der Erde" für eine Tenor- und eine Altstimme und Orchester. Es besteht aus 6 Teilen, jeder ist gewissermaßen ein für Sologesang und Orchester gesetztes Gedicht. Es ist das letzte große Werk des Meisters, dessen gewaltige 2. Symphonie wir noch vor wenigen Wochen hören durften. Die ebenso schöne wie tiefe „Faust"-Ouvertüre von Wagner bildet die Einleitung zu dem Abend. — Am Mittwoch, den 20. April, hält Herr Dr. Mersmann (Berlin), abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über: Mahler und das „Lied von der Erde". Karten für das Konzert wie auch für den Vortrag sind ab Montag, den 18. April, an der Konzertkasse, Rathaus, zu haben.

= **Konzert im Weinklub.** Man schreibt uns: Wir machen darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 19. d. Mts., im Weinklubsaal ein außerordentliches Konzert von Max Jacobson (Violine) und Paul Eggert (Klavier) aus Berlin stattfindet. Die Künstler werden ein Programm zum Vortrag bringen, wie es in seiner Art lange nicht in Herfort gehört ist.

= **Bielefelder Maifestspiele.** Außer den schon genannten Gästen wurde noch Herr Kammersänger Fritz Vogelstrom vom Dresdener Staatstheater verpflichtet.

= **Stadttheater Bielefeld.** Am Sonntag, den 17. April, gelangt zum letzten Male Ibsens „Peer Gynt" zur Aufführung und Dienstag, den 19. April, Goethes „Faust". Hans Müllers eindrucksvolles Drama „Die Sterne" kommt am Donnerstag, den 21. April, letztmalig zur Wiedergabe. — Sonnabend, den 23. April, bringt ein Gastspiel der hervorragenden Charakterdarstellerin Frau Rosa Bertens vom Berliner Staatstheater in Bernhard Shaws Drama „Frau Warrens Gewerbe". Zu dieser Veranstaltung gelten Opernpreise. — Am Sonntag, den 24. April, findet die Erstaufführung des reizvollen Singspiels „Das Dorf ohne Glocke" von Künnecke statt.

Ein treuer Diener seines Dorfes.

80. Geburtstag des Gottlieb Linnenbrügger-Elverdissen.

Am kommenden Montag vollendet Herr Gottlieb Dietrich Linnenbrügger in Elverdissen sein 80. Lebensjahr. In der ganzen Gemeinde und weit darüber hinaus ist der alte Wachtmeister bekannt und erfreut sich überall, wohin er auch kommt, allgemeinster Beliebtheit und Wertschätzung. An seinem 80. Geburtstage aber scharen sich ganz besonders seine alten und jungen Freunde und Bekannten um ihn, um dem hochbetagten Mitbürger erneut ein Zeichen ihrer Anhänglichkeit und freundlichen Gesinnung darzubringen.

Herr Linnenbrügger wurde am 18. April 1841 in Vilsendorf, einem Flecken zwischen Schildesche und Jöllenbeck, geboren. Nach Beendigung seiner Militärzeit, verheiratete er sich in Elverdissen, indem er eine Witwe Wehmeyer zum Ehebunde erkor, die ihm zwei Töchter mit in die Ehe brachte. Des Bundes mit seiner Lebensgefährtin sollte er sich nicht lange erfreuen, vor vielen Jahren schon fand sie die ewige Ruhe und ließ den Gatten mit seinen beiden Stieftöchtern zurück. Aber durch diese fand er noch viele Freudentage und blieb keineswegs vereinsamt. Sieht der Alte doch heute mehrere Enkelkinder um sich, die sich seiner in Liebe annehmen und dem Großvater treu zur Seite stehen. So freut er sich heute der Unterstützung des Enkels, der ihm vor einigen Jahren das mühevolle Amt des Gemeinde-Rendanten nach 40jähriger Tätigkeit abnahm. Wer aber beim Lesen dieser Zeilen denkt, daß Linnenbrüggers Lebensberuf erfüllt war, der befindet sich in einem großen Irrtum! Besser vielleicht, als der Schreiber dieser Zeilen, wissen Land und Leute zu berichten, mit welch zäher Energie und unversiegbarer Arbeitskraft er noch seine mannigfachen Aufgaben erfüllt und mit welcher Liebe er sich seinen Aemtern hingibt. Noch heute versieht er in ungebrochener Kraft seinen Dienst als Polizeiwachtmeister der Gemeinde, und noch heute hält er als weit über Elverdissen hinaus bekannter Auktionator seine Holzverkäufe und sonstigen Auktionen ab, nur von dem schriftführenden Enkel, dem heutigen Rendanten Lehbrink, begleitet. So schätzt denn auch der Gemeindevorsteher Hüsemann in ihm eine Kraft, die sich bis auf den 80. Geburtstag und hoffentlich noch lange darüber hinaus bewährt. Denn er selbst denkt nicht daran, sich der beschaulichen Ruhe im Herbste seines Lebens hinzugeben und an ihn gerichtete Fragen, ob er sich nicht lieber „zur Ruhe setzen" will, pflegt er mit der Antwort abzutun, er wolle noch nicht sterben. Das ist für die Hingabe an seine Tätigkeit recht charakteristisch. Was manchem Andern das ersehnte Ziel, sich nach einer Wirksamkeit bis ins Alter schließlich zurückzuziehen und der wohlverdienten Ruhe zu pflegen — für ihn scheint es ein Lebendigbegrabensein zu bedeuten. Er mag das enge Band, das ihn im schönsten Einvernehmen mit allen Gemeindegliedern verbindet, nicht zerschneiden und das heute beendete 47. Jahr seiner Wirksamkeit als Polizeiwachtmeister kann und darf ihm nicht das letzte sein.

Hat sich der 80-Jährige stets als treu im Amte erwiesen, so zeigte er in jungen und alten Jahren auch seine Treue gegenüber dem Vaterlande. Ein alter, braver Kampfgenosse aus den Jahren von 1864, 1866 und 1870/71 ist mit so vielen Kameraden in Elverdissen auch er. Von der großen Zahl derer, die ihre Brust mit Orden und Ehrenzeichen schmücken durften, ist er mit nur ganz wenigen Kameraden im Heimatdorfe bis heute zurückgeblieben. Stark gelichtet sind die Reihen auf dem Bilde des Krieger-, Landwehr- und Reservevereins Elverdissen, die weitaus größte Zahl seiner Mitkämpfer von damals ist bereits zur großen Armee abberufen worden. Kamerad Linnenbrügger ist Begründer des genannten kameradschaftlichen Vereins, dessen Vorsitzender er lange Jahre hindurch gewesen war und dem er noch heute an leitender Stelle angehört. Am Feldzuge gegen Dänemark im Jahre 1864 nahm er, als er ein Jahr zuvor zu den „55ern" ausgehoben war, als 23jähriger Jüngling teil und 1866 machte er die Schlachten bei Dermbach, Kissingen, Langensalza, Laufwach, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim und Jerrheim mit; im Feldzuge 1870 wurde er bei den „15ern" eingezogen und erlebte mit dem Regiment die schweren Gefechte von Colombey, Gravelotte, die Belagerung von Metz und andere unvergeßliche Kampftage. Gerne hört Alt und Jung ihm zu, wenn er auf die Zeit vor fünfzig und mehr Jahren zu sprechen kommt im Kreise, da ihn gleich treue Kombattanten und jüngere Kameraden umgeben.

Nun ist die Zeit wohl eine andere geworden, aber die leuchtende Frühlingssonne lacht noch immer, wie sie die langen Jahre durch die Fenster seines Elverdisser Heims gelacht hat. Und besonders am 80. Geburtstage macht sie den Alten noch einmal jung und läßt ihn all des Schönen gedenken, das Gott ihm in Gnaden verliehen! Möge sich Herr Linnenbrügger noch manches Jahr der Rüstigkeit erfreuen, die ihm bis heute beschieden ist, und ihm ein sonniger Lebensabend beschert sein! hz.

Amt Enger.

gl. **Herringhausen.** Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Arbeiter Wilhelm Stiegemeier und Frau Karoline geb. Monke, Herringhausen 97, das Fest der Silber-Hochzeit. Dem allseitig geachteten Jubelpaar, dem dereinst auch der goldene Kranz beschieden sein möge, bringen auch wir unsern Glückwunsch dar!

Lippische Freistaaten.

Bad Salzuflen. Auf die am Sonntag im Kurhaussaale stattfindenden Unterhaltungskonzerte sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen.

Sport.

Der Spielvereinigung-Union ist es noch in letzter Stunde gelungen, für morgen die Ligaelf der Spvgg. Fortuna-Wacker-Minden (siehe Anzeige) zu verpflichten. Den Mindenern geht der Ruf einer außerordentlich flinken, technisch gutgeschulten Mannschaft voraus. Sie konnten letzthin den Mindener S. C glatt schlagen und dürften auch wohl morgen als Sieger das Feld räumen. Die Hiesigen treten mit einem völlig veränderten Sturm an und spielen wie folgt: v. Grappendorf, Neumann, Silberhorn, Rumpold, Eyermann, Lindemann, Dietrich, Meise, Suffik, Westerhold, Zurmühl.

Vormittags ½10 Uhr: Spvgg.-Union 2. Jgd.: Rasenspiele 2. Jgd. Anschließend spielen die „Alten Herren" in derselben Besetzung wie am Vorsonntag gegen den Sportklub Mennighüffen. Mannschaft: Kühme, Kramer, C. Wilke, Weinberg, Schwier, Fabricius, Lehmacher, Straeter, Moll, Gentemann, Kieser. — Nachm. ½2 Uhr spielt die 3. Jgd. ebenfalls gegen Rasenspiele. bg.

•

Der Sportklub „Mercur 06 Herford" wird am kommenden Sonntag, morgens 9½ Uhr auf dem Lübberbruche dem sportliebenden Publikum von Herford einen neuen Sport bieten, und zwar wird er mit seiner 1. und 2. Mannschaft, welche unter sich kombiniert spielen, ein Hockeyspiel austragen. Die Mannschaften sind beide erstklassig ausgesucht. Da der Verein sich dem Westdeutschen Hockeyverband angeschlossen hat, wird er baldigst in der Lage sein, mit größeren Vereinen Wettspiele abzuschließen. So findet schon an einem der nächsten Sonntage ein Uebungsspiel, welches vom Westdeutschen Hockeyverband eingesetzt wird gegen den Sportklub Münster in Münster, eventl. Herford statt. Der Verein zählt jetzt schon zirka 60 Mitglieder, von denen sich 25 aktiv betätigen. — Neuanmeldungen im Sporthaus Lehmacher, Herford, Gänsemarkt 5.

Geschäftliches.

Wann soll man Schuhwaren kaufen? Es ist eine feststehende Tatsache, daß vor den großen Festen, wie z. B. vor dem Pfingstfest, die Nachfrage nach Schuhwaren umsomehr steigt, je näher das Fest rückt. Die logische Folge ist, daß die Läger in den Geschäften sich vor den Festen leeren und die Auswahl mit jedem Tage geringer wird. Gerade bei Schuhwaren ist eine richtige Auswahl jedoch das wichtigste, es empfiehlt sich also, die Einkäufe rechtzeitig vorzunehmen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf das heutige besonders günstige Angebot der berühmten Schuhwarenfabrik Conrad Tack u. Cie. A.-G., Burg b. Magdeb., welche über 3000 Schuharbeiter und Angestellte beschäftigt und in unserer Stadt, Gehrenberg 3, eine Verkaufsstelle unterhält, hinweisen. Diese Firma gibt auf Goodyear-Welt-Artikel (also Rahmenarbeit!) 10 Prozent Rabatt und zwar nicht etwa auf Restposten, sondern auf gute reguläre Ware. Aber nur kurze Zeit!

Man färbe daheim nur mit echten **Brauns'schen Stoffarben** und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. 7 von Wilhelm Brauns, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Quedlinburg a. H.

Devisenkurse.

	15. April		14. April	
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam . 100 Fl.	2180,30	2184,70	2182,80	2187,20
Brüssel-Antwerpen . . 100 Frcs.	463,50	464,50	461,50	462,50
Christiania . . . . . 100 Kr.	1006,45	1008,55	1006,45	1008,55
Kopenhagen . . . . . 100 Kr.	1133,85	1136,15	1133,85	1136,15
Stockholm . . . . . 100 Kr.	1491,00	1494,00	1496,00	1499,00
Helsingfors . . 100 finnische Mk.	136,10	136,40	139,85	140,15
Italien . . . . . 100 Lire	303,65	304,35	304,65	305,35
London . . . . . 1 Pfd. Sterl.	246,00	246,50	245,50	246,00
New York . . . . . 1 Doll.	62,80	62,94	62,98	63,12
Paris . . . . . 100 Frcs.	447,05	447,95	444,55	444,45
Schweiz . . . . . 100 Frcs.	1086,40	1088,60	1086,40	1088,60
Spanien . . . . . 100 Pes.	871,60	873,40	—	—
Wien (altes) . . . . . 100 Kr.	—	—	—	—
Prag (Deutsch-Oesterreich abgest.)	18,73	18,77	18,73	18,77
dto. . . . . 100 Kr.	86 65	86,85	86 27½	86 47½
Budapest . . . . . 100 Kr.	22 67	22,73	22,34½	22,40½

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: J. V. Fr. Bierstedt; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese; beide in Herford.

Kondensmilch ist in der Markthalle ausverkauft und kann in Zukunft nur in den Geschäften gekauft werden. Die Preise für Kondensmilch fallen.

Kleie und Schrot für Ziegen und Schweine wird im Lager Weddigen abgegeben.

Keks und Zwieback können in der Markthalle auf Warenmarke Nr. 3 zwei Rollen Keks und zwei Pakete Zwieback gekauft werden. Preis für 1 Rolle Keks 1,80 ℳ, Preis für 1 Paket Zwieback 1,95 ℳ.

Lebensmittelamt.

Cabiria

im Lichtspielhaus
„Wittekind"

Statt Karten!

Mimmi Horstmann
Fritz Göhner
Verlobte

Herford, Bünderstr. 44 — April 1921 — Schötmar

Mit dem heutigen Tage ist das bisher von Fräulein **Leni Niemeyer** innegehabte

Zigarren-Spezialgeschäft

Radewiger Straße 35

in meinen Besitz übergegangen und wird dasselbe von mir in gleicher Weise weitergeführt. — Indem ich um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens bitte, wird es stets mein Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft reell und preiswert zu bedienen.

Karl Ritterbusch.

Die Preise für Kaffee und Reis

sind am Weltmarkt erhöht!

Unser Vollreis kostet noch 2.80 Mk. In Rohkaffee haben wir direkt von Hamburg vorzügliche Partien erhalten. **Rohkaffee** ff. blaue Bohnen kostet 24 M., **Santos** 18 und 20 Mk., **gebr. Kaffee's** kräftig und reinschmeckend 30, 24 u. 21 M. **Rüböl**, das gute vom Besten 16 M. p. Litr. **Bestes Speiseschmalz** 13.50 per Pfund **Margarine** 9.30, 10 und 11 M. p. Pfd. **Mischobst** mit Pflaumen 4, ohne 3 Mk. **Sauerkraut** per Pfd. 0.60 Mk. **Schneidebohnen** 1 M., mit Bohnen 1.20 Mark. **Stangen- u. Brechspargel** in Dosen billigst.

Frische Kieler Bücklinge wieder eingetroffen.

Gemüse- u. Obstmarkt, G. m. b. H.
Arndtstraße 6.

Gut eingeführte Lebensversicherung
sucht für Herford und Umgegend tüchtige
redegewandte Herren
mit guten Beziehungen. (Uebernahme ganzer Bezirke als Reisebeamte oder auch als Nebenverdienst.) Hohe Provisionen. Feste Zuschüsse. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Angebote sind zu richten an die Geschäftsst. d. Ztg. unt. M. E. 16380.

Ia. Speise-Kartoffeln

wieder eingetroffen. Ferner empfehlen wir billigst **Spinat, Radieschen, Rhabarber** aus täglich frischer Zufuhr, sowie **Johannisbrot, Apfelsinen, Citronen, Feigen, weichkochende Hülsenfrüchte, Backmehl und Futterschrot**

Ortgiese & Co., Hollandstraße 37. Fernruf 732.

Mais, Maismehl, Vollmehl und Ia. Futterschrot

kaufen Sie vorteilhaft bei

Wilhelm Heidemann, Getreide-, Futter- und Düngemittel-Handlung
Am Kleinbahnhof. — Telefon 1115.

Cabiria

im Lichtspielhaus
„Wittekind"

Schützen-Verein
Stiftberg.
Heute Sonnabend,
8 Uhr abends
im Lokale des Herrn Aug. Meswinkel (früh. Lücking):
Versammlung.
Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.
Der vorläufige Vorstand.

„Schlosshof", Sundern.
Kalte und warme Speisen und Getränke
Kuchen und Gebäck stets frisch.
Geheizte Räume.
Um regen Zuspruch bittet
P. Dustmann.

Fahrplanänderung.

Vom 17. d. Mts. Jan verkehrt Sonn- und Festtags Pers.-Zug Nr. 1001 mit 2.—4. Klasse: Bielefeld H. ab 2¹⁰ nachm., Herford an 2³⁹ (Anschluß nach Detmold) ab 2⁴² Minden an 3³⁰ mit Aufenthalt auf d. Zwischenbahnhöfen.
Hannover, 13. April 1921.
Eisenbahndirektion.

Leinöl!

doppelt gekocht
prima Ware
wieder eingetroffen.
W. Hagemeier,
Radewigerstr. 39.

Halt!

In der „**Bielefelder** Schuh-Besohl-Anstalt
Bäckerstr. 8
bekommen Sie genau wie vor dem Kriege Ihre Schuhe in einem Tage besohlt und repariert. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden. Mässige Preise, gute Bedienung, Ia. Kernleder. Ein Versuch macht Sie zu unserem dauernden Kunden. — Nehme auch von sämtl. Schuhgeschäften die Reparaturen an.
L. Rixe, Herford.

Für das Frühjahr

empfehle ich mich zur Lieferung in **Fußbodenfarben, Terpentin, Spirillacke, gek. Leinöl, Sikkativ, Beizen, Bronzen u. Pinsel.**
Billigste Preise!
Oel- und Lackfarben werden auf Wunsch in allen Farbtönen ohne Preiserhöhung angefertigt.
Karl Meyes Nachf.
Farben en gros und detail.

Prima Bleiweiß

in Oel und Pulver garantiert rein
W. Hagemeier,
Radewigerstr. 39.

Cremefarben

zum Cremen von Gardinen in verschiedenen Farbtönen.
Flüssige Creme-Farben empfiehlt
Karl Meyes Nachf.

Fahrräder

neue u. gebrauchte. **Tausche auch gebrauchte ein. / Ersatzteile aller Art.**
Reparaturen prompt und billig.
G. Marten, Credenstr. 24.

Ein Paar fast neue
Damenhalbschuhe
(Größe 39) zu verkaufen. Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 16339.

Sportplatz a. d. Eisenbahnbrücke

Sonntag, d. 17. April, nachm. ½3 Uhr,
Fortuna-Wacker-Minden (Liga)
Spielvereinigung-Union 08 e. V. I.
Vorher Jugendmannschaften.

Betten

Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe kaufen Sie reell und vorteilhaft in dem altbekannten **Betten-Spezialhaus Pecher & Co.,** in Herford, Kurfürstenstr. 24
Proben und Preislisten kostenfrei.
Lagerbesuch erwünscht

Holzbildhauer-Arbeiten

übernimmt
Holsträters Atelier
in Herford, Bahnhofstr. 3.

Sommersprossen!
entfernt man auf einfache Weise durch ständige Anwendung einer **Sommersprossen-Creme!!**
Man beginne mit dem Gebrauch im Frühjahr.
Erhältlich bei
Karl Meyes Nachf.

Neue Lebenskräfte
werden Körper u. Nerven durch **Wohlmuth's** elektro-galvanischen Apparat zugeführt, davon haben sich Tausende und Abertausende Menschen überzeugt; tun Sie es auch, indem Sie zunächst Probesitzung nehmen im
Heilinstitut Wohlmuth,
Herford, Radewigerstr. 6.

An- u. Verkauf

von **gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern** sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen u. künstlerischem Wert.
Postkarte genügt.
Jacob Schmitt, Stiftbergstraße 1, (Toreingang).

Kinderbettstellen
Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halbdaunen und Daunen gefüllt, 160×200 cm, aus bestem Inlett Mk. 525.00, 600.00, 700.00, 900.00.
Kompl. zweischläf. Betten Mk. 1300.00, 1500.00 usw. usw.
Sämtliche Betten werden im Beisein der Kunden gefüllt.
Enorme Vorräte in **Federn, Daunen, Inletten, Bettwäsche und Steppdecken.**
Man verlange Offerte.
Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.
Kinderwagen

Heiratsgesuch

Selbst. Handwerker, 48 J., alleinst., sucht die Bekanntschaft eines netten Fräuleins od. Witwe ohne Kinder im Alter von 30—40 Jahr., zwecks bald. Heirat. Angebote mit Bild unter Nr. 16385 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die junge Dame im hellen Mantel, die letzten Sonntag in meinem Abteil 3. Klasse von Oeynhausen ab 9⁴⁰ abends bis Herford fuhr, wird gebeten, dem Herrn, der ihr den Platz anbot, ein Lebenszeichen zu geben. Antwort unter Z. 16375 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Bruteier

von einfach-kämmigen schwarzen Minorka à Stck. 5 Mark hat abzugeben
Heinrich Wehmeyer
Salzuflerstr. 129.

Da unsere Gehilfen in den Streik getreten sind, bitten wir unsere Kundschaft, etwas mit den Ausführungen der Arbeiten zu warten.
Die Maler-Innung Herford.

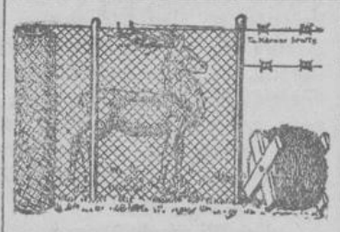
Selbsthilfe-Verkauf.

Montag, den 18. April 1921, vorm. 11 Uhr, werde ich Waltgeriestraße 31 hierselbst

6000 Stück Zigarren-Kartons

gemäß § 373 des H. G. B. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.



Drahtgeflechte, Stacheldraht Weidedraht, Grabespaten, Harken, sowie sämtliche **Gartengeräte**

Carl Dürkopp, Lübberstr. 19.

Wir suchen zum baldigen Eintritt **tüchtigen**
Expedienten.
Gefl. Angebote mit Angabe des Alters u. bisher. Tätigk. erbet.
J. Elsbach & Co. A.-G.

Lehrling
gesucht.
Aug. Bartling,
Klempnerei u. Installations-Geschäft,
Lippinghausen 60.

Zum 1. Mai oder später
Lehrmädchen
mit guter Schulbildung gesucht.
Kaufhaus Wöller.

Zum 1. Mai oder später
Verkäuferin u. ein jung. Mädchen
in die Lehre gesucht.
F. W. Eickelmann,
Weiß-, Woll- u. Kurzwaren
Bäckerstraße 9.

Tüchtige
Gehilfin
für die Damenschneiderei gesucht. Angebote unt. Nr. 1627 i. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gehilfin
für Damenschneiderei für sofort gesucht.
Frau Kröger,
Bismarckstraße 64.

Junges Mädchen
vom Lande sucht die Bekanntschaft eines Herren im Alter von 25—27 Jahren. Angebote unter 16366 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Herrschaftliches
Einfamilien-Haus
mit großem Garten zu verkaufen. Näheres unt. Nr. 16358 in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Fabrik-Grundstück
evtl. mit Fabrik zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 16394 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Büroraum

oder möbl. Zimmer ohne Bett mögl. Erdgeschoß und im Mittelpunkt der Stadt gelegen, zu sofort gesucht. Angebote unt. 16391 an die Geschäftsst. dies. Ztg. erbeten.

Grundstück

mögl. in der Nähe der Bahn zum Bau einer Fabrik zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 16395 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Wohnzimmer
mit Plüschgarnitur umständehalber preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen
Hermannstraße 33.

Schraubstockarbeit
oder ähnl. Arbeit (Massenartikel) gesucht. Angeb. u. 16367 a. d. Geschäftsst. d. Z.

---

10 junge Legehühner
und ein **Hahn** zu verkauf. Nachzufr. unt. 16377 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zu verkaufen:
Elektr. Hängelampe, Paneelbört, Kleiderhaken, Bilder etc. billig.
Ahmserstraße 38, 2. Etg.

---

2 Fuder guter
Kuhdünger
zu verkaufen. Nachzufragen u. Nr. 16368 i. d. Gesch. dies. Zeitung.

Kaninchen
1 Paar blaue Wiener (zuchtfähige) abzugeben.
Frühereenstraße 16.

---

28 Jahre litt ich
an einem bläschenartigen
Gesichtsausschlag.
Ich wandte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflage mit **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** erzielte ich rasche Heilung. So schreibt Frau B. Hackmann, Wiesbaden.
Herba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf. Bestandt. d. Herba-fluidextrakt-Zusatz.: Clematis 36%, Herniaria 28%, Arnica 18%, Salvia 18%.

Cabiria

im Lichtspielhaus
„Wittekind"

Hotel Herforder Hof

verbunden mit modernem
Konzert-Café
empfiehlt seine modernen renovierten Räumlichkeiten. Separates Zimmer für Abhaltung von Versammlungen, Konferenzen und Festlichkeiten, sowie kostenlose Anschläge für Diners und Soupers, bei allen vorkommenden Festlichkeiten, in und ausser dem Hause, werden prompt und sorgfältig ausgeführt.
Besitzer: G. Ad. Ilse.

Städt. Symphonie-Konzerte und Konzerte der Konzertgesellschaft Herford.
Schützenhof - Parkettsaal
Freitag, den 22. April 1921, abends 7 Uhr pünktlich:
VII. (letztes) Abonnements-Konzert
Leitung: Städt. Musikdirektor Friedrich Quest.
Solisten: Fräulein Paula Weber (Alt) v. Deutschen Opernhaus Charlottenburg Herr Max Lipmann (Tenor) v. Mannheimer Opernhaus.

PROGRAMM:
Wagner: Eine „Faust Ouverture".
Mahler: „Das Lied von der Erde" für eine Tenor- und eine Altstimme und Orchester.

Plätze zu 18.— Mk., 12.— Mk., 8.— Mk., numeriert, nichtnumeriert 5.— Mk., ab Dienstag, den 18. April an der Konzertkasse Rathaus. (Kämmereikasse-Schalter 5.)

Mittwoch, 20. April, abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums
Dr. Hans Mersmann-Berlin:
Mahler und das Lied von der Erde
Karten zu 2,— Mk. an der Konzertkasse.

Zentral-Verband der Dachdecker
Filiale Herford
feiert am **Sonntag, den 17. d. Mts.** sein
10. Stiftungsfest

in den Lokalitäten der **Wwe. Sieverling** Zöbenstr. Freunde und Gönner unserer Verbandsvereinigung sind herzlich willkommen. Für gute Musik und Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.
Der Vorstand.

Bad Salzuflen (Kursaal).
Sonntag, den 17. April 1921, 4—6 u. 8—10 Uhr
2 Unterhaltungs-Konzerte

Tiemeyer, Stiftberg.
Sonntag, den 17. April
Tanzkränzchen!

Von **Dienstag, den 19. April** ab, erteile ich in unserem Saal Unterricht
in rhythmischer Gymnastik und Körpertechnik
an Erwachsene und Kinder. — Da der Unterricht gruppenweise erfolgt, erbitte ich zwecks Einteilung derselben, d. Anmeldungen baldigst.
Luise Römkens
Unter den Linden 3. ** Fernsprecher 644.

Cabiria

im Lichtspielhaus
„Wittekind"

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 88. Herford, Sonnabend, den 16. April 1921 39. Jahrgang

Zur Worms-Jahrhundertfeier.

1521 — 16. April — 1921.

Aus den Niederungen der Gegenwart steigen wir mit unserem deutsch-evangelischen Volke auf eine Höhe großer geschichtlicher Erinnerungen. Dem Manne gilt am 18. April d. Js. unser feierndes Gedächtnis, der einst durch sein mannhaftes Bekenntnis auf dem Reichstage zu Worms dem christlichen, in Gottes Wort gebundenen Gewissen eine freie Bahn gebrochen hat, ja dessen Gewissenstat in jener denkwürdigen Stunde seiner Verantwortung vor dem Kaiser die Schicksalswende nicht nur der deutschen, sondern der ganzen abendländischen Christenheit bedeutete. Es ist ein Bild von überwältigender Wirkung, das Bild unseres Luther vor dem Reichstage in Worms. Geschart um ihren jungen Kaiser stehen hier die Großen des Reiches, weltliche und kirchliche Würdenträger versammelt, um den Religionsstreit, der schon seit Jahren die deutsche Nation in ihren Tiefen erregte, endlich aus der Welt zu schaffen. Man denkt und hofft, ein Machtwort des Kaisers, unterstützt durch das Schwergewicht von Autorität, das in einer solch erlauchten Versammlung, wie es ein deutscher Reichstag war, liege, würde den Kampfesmut des Mönches zerbrechen und ihn zum Verstummen bringen. Nur wenige Männer in dieser großen Reichsversammlung, darunter der edle Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, ahnen etwas von der vulkanischen Kraft des Geistes, der die Seele des deutschen Mönches erfüllte. Die Meisten denken im Blick auf die so unansehnliche, hagere und durch Arbeit und Kasteiung abgezehrte Gestalt des Mönches ebenso verächtlich wie der Kaiser: „Der soll mich nicht zum Ketzer machen". „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang", so ruft halb mitleidig, halb bewundernd der alte Landsknecht Georg von Frundsberg Luther zu, als er festen Schrittes und erhobenen Hauptes den Weg zum Thron seines kaiserlichen Richters nahm. Hier packt den deutschen Glaubenskämpfer einen Augenblick eine gewisse ehrfürchtige Scheu, als er vor dem Kaiser seinen Anklägern Rede und Antwort stehen sollte. Er will nicht im barschen Tone die unerhörte Forderung, zu widerrufen, zurückweisen. Er bittet sich Bedenkzeit aus, um die 2. Antwort kraftvoll und würdig, wie es sich einem Untertanen kaiserlicher Majestät gegenüber gebührt, zu formulieren. Aber als dann am nächsten Tage, da es schon dunkelte, und die Fackeln angezündet wurden, der Mönch wieder vor seinem Kaiser stand, da war alle Scheu gewichen, da gab er Antwort mit klarer und fester Stimme: „Widerrufen kann ich nichts und will ich nichts, weil wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich ist". Es entsteht bei dieser Absage des deutschen Mönches ein Tumult. Der Kaiser erhebt sich entrüstet, „es sei genug; er wolle nichts weiter hören". Dr. Eck, der Trier'schen Offizial ruft Luther zu: „Laß dein Gewissen fahren, Martinus, wie du verpflichtet bist, da es sich im Irrtum befindet!" Ihn selbst hört seine Umgebung in den allgemeinen Wirrwarr die Worte hineinrufen: „Ich stehe hier; ich kann nicht anders. Gott helfe mir!" Damit ist das kurze Verhör zu Ende. Der deutsche Held ist Sieger geblieben. Das Mönchlein darf die Wahlstatt, vor der selbst alte, erprobte Kriegsmänner graute, mit Ehren verlassen. Ob auch spanische Troßknechte am Ausgange des Saales wütend riefen: „In's Feuer mit ihm", draußen reckt der Bekennermönch siegesfroh seine Arme in die Luft, und die Spannung seiner Seele löst sich in den Jubelwort: „Ich bin hindurch, ich bin hindurch!"

Drei Männer treten in dem hochdramatischen Akt jener entscheidenden deutschen Schicksalsstunde hervor, der junge Kaiser Karl V., der zwar unsichtbar, aber den ganzen Prozeß leitende und bestimmende päpstliche Gesandte Alexander und der zum Widerruf nach Worms berufene deutsche Mönch. „Wehe dem Volke, des König ein Kind ist!" Mit wie viel schönen Hoffnungen hatte die deutsche Nation den jungen Habsburgersproß den deutschen Kaiserthron besteigen sehen, und wie groß war die Enttäuschung! Das junge, edle Blut, wie Luther den Kaiser nannte, war alles andere, nur kein deutscher Fürst. Ohne jedes Verständnis für die Bedürfnisse der deutschen Nation, nicht einmal der deutschen Sprache mächtig, hatte der im strengsten Katholizismus erzogene Schüler des späteren Papstes Hadrian VI. nur das eine politische Ziel im Auge, die deutsche Nation zur Einheit des katholischen Glaubens zurückzuführen. Da die Zuneigung des Papstes zum französischen Könige Karls ehrgeizige Weltherrschaftspläne zeitweilig durchkreuzte, benutzte er wohl den Lutherstreit und die im Volke weitverbreitete Abneigung gegen Rom, um den Papst im Zaume zu halten. Im Herzen aber war er dem Ketzermönch durchaus feindlich gesinnt und hätte ihm gerne das Schicksal eines Johannes Huß bereitet. Aber der tiefgehende geistige Einfluß des verhaßten Mönches erwies sich stärker als des Kaisers Macht. Es ist kaum auszudenken, zu welchem Ruhm und zu welcher Macht Kaiser Karl die deutsche Nation hätte führen können, wenn er das tiefe, religiöse Sehnen seines Volkes verstanden und sich selbst an die Spitze der religiösen Erhebung gestellt hätte. So gingen die beiden berufenen Führer des Volkes, statt im einmütigen Zusammenwirken Deutschlands Heil für alle Zeiten zu gründen, getrennte Wege, der eine, Luther, um seinen Deutschen die religiöse Freiheit zu erkämpfen, der andere, Kaiser Karl, um die deutsche Kaiserkrone für immer zu entwürdigen und sie in knechtischer Abhängigkeit von Rom ihres Glanzes zu berauben. Luther und Kaiser Karl — weil der eine die deutsche Volksseele verstand und ihrem tiefen Sehnen Ausdruck gab durch die mannhafte Tat seines Lebens, stieg die Sone seines Ruhmes höher und höher. Weil der andere die heiligen Interessen seines Volkes verriet, sank die Sonne seiner Macht tiefer und tiefer, bis sie in der selbstgewählten klösterlichen Einsamkeit des kaiserlichen Mönches in Schwermut und Lebensverdrossenheit unterging.

Der deutscheste Mann jener bewegten Tage fand das Ohr seines Kaisers nicht. Um so mehr gewann der Römling Alexander des Kaisers Herz. Abscheu und Widerwillen ergreifen uns, wenn wir an diesen römischen Sendling denken, der auf deutscher Erde mit aller Hinterlist und Bosheit päpstliche Geschichte machte. Beauftragt von seinem Herrn, den Kaiser zur Vollstreckung der päpstlichen Bannbulle zu bewegen und den verhaßten Ketzer als Opfer seiner erfolgreichen Diplomatie zur Strecke zu bringen, gewann Alexander geradezu einen dämonischen Einfluß auf den Kaiser. Es fehlte nicht viel, dann hätte dieser gewissenlos sein Ziel verfolgende Mann ein zweites Mal die Schmach des Treubruches über einen deutschen Kaiser gebracht. Schon genug, daß die Fälschung des Tages (8. Mai), der das kaiserliche Edikt der Achtung Luthers als einen Beschluß des damals nicht mehr versammelten Reichstages erscheinen lassen sollte, auf das Schuldkonto dieses dämonischen Mannes gesetzt werden muß. So geschickt dieser römische Diplomat in der Behandlung des Kaisers zu Werke ging, so brutal und roh offenbarte sich seine innerste Natur, wenn er wie in seinen Berichten nach Rom seinen Haßgefühlen gegen Luther und seine Anhänger freien Lauf ließ. Ueber eine ganze Skala der saftigsten Schimpfwörter verfügte dann dieser römische Edeling, ohne zu befürchten, daß Worte wie „Basilisk, Hund, Satan, Spitzbube, Mordgeselle, Schurke, falscher Prophet" seinen Herrn, dem Statthalter Christi gar übel mißfallen würden. Immerhin danken wir der Geschichte, daß sie uns an diesem Gegenspieler Luthers den himmelweiten Gegensatz von römischem und deutschem Wesen verewigt hat.

Hoch ragt dort zu Worms über alle Geister, die dem Zuge der neuen Zeit nicht zu folgen vermochten, im Edelwuchs seines unbestechlichen lauteren Gewissens und seiner mannhaften Ueberzeugungstreue der fromme und in seinem Gott frei gewordene deutsche Mönch. Wahrlich, es war ein unerhörtes Wagnis, gegenüber den beiden Gewalten, die das ganze Mittelalter beherrschten, gegenüber Papsttum und Kaisertum das Recht seiner eigenen, in Gottes Wort gegründeten Glaubensüberzeugung zu behaupten. Rebell, Aufrührer nannten ihn seine Feinde. Er aber geht furchtlos und ohne Wanken den Weg, den ihn sein Gewissen weist. Was gibt dir, Luther, nur den Mut und die Kraft zu solchem Wagnis." „Das Größte tut nur, wer nicht anders kann." Wer Luther verstehen will, ohne hinter ihm Gott zu schauen, dem bleibt die größte Epoche der deutschen Geschichte ein versiegeltes und verschlossenes Buch. Im geschichtlichen Leben der Menschheit hat alles Große und Neue seine Stunde, da es machtvoll zum Lichte dringt. Die deutsche Seele, von Gott wie keines anderen Volkes Seele auf Freiheit angelegt, mußte aus der Abhängigkeit von Rom trotz unleugbaren Segens, den sie der mittelalterlichen Kirche verdankte, einmal herauswachsen. Einmal zur Mündigkeit erwacht, bedurfte sie der römischen Krücken und Stützen nicht mehr. Es ist Roms unverzeihliche Sünde, daß es in seiner unstillbaren Herrschgier unserem Volke den Weg zu einer religiösen Mündigkeit versperren wollte. Um so mehr preisen wir den großen deutschen Gottesmann, der den schier unmöglichen Kampf aufgenommen und zum siegreichen Ende geführt hat. Luthers Befreiung des christlich deutschen Gewissens ist nicht nur unserm Volke, sondern der ganzen Christenheit zu Gute gekommen, ja selbst die ka-

Goethes Weisheit.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Als ich im Sanatorium eintrat, sah ich einen Anschlag: „Bücher, die zum Streiten Anlaß geben, wolle man nicht kreisen lassen."

„Herr Doktor", sagte ich, „man kann über alle Bücher streiten."

„Natürlich", lachte er, „darum der Anschlag".

„Ich verstehe nicht".

„Es ist ganz einfach: so kommt überhaupt kein Buch in meine Nervenanstalt."

Das verbohrte mich. Gegen meine eigene Weisheit rannte ich an: „Ob es wirklich keine Bücher gibt, Herr Doktor, über denen 's keinen Streit gibt?"

„Probieren Sie's."

Ich schmuggelte Schillers Gedichte ein. „Gott", sagte mein Nachbar auf Zimmer 78, „Schiller! überwundener Standpunkt!"

„Erlauben Sie mal, sehr Verehrter!" brauste mein Nachbar von Zimmer 76 auf, „Schiller ist durchaus nicht überwunden, sondern —"

Schweigend langte der Arzt in unsren Streit und trug Schiller fort.

Ich schleppte Don Quichote an. Die einen wollten sich vor Lachen biegen. Die anderen sagten „Schmarren!" Don Quichote wanderte ins Doktorzimmer.

Jetzt rückte ich mit einer Taschenbibel an. Augenblicklich schieden sich die Leute unsres Flurs in „Hie Gläubiger!" — „Hie Spötter!"

„Eine Nummer gebe ich noch frei", sagte der Arzt, „dann ist aber Schluß".

Ich überlegte und verwarf. Ich verwarf und überlegte. Auf eine Karte sozusagen unser ganzes Schrifttum zu setzen, macht zaghaft.

Da legte mir die Post ein schmuckes handliches Büchlein auf den Tisch: „Engel, Die Weisheit Goethes."

„Sie erlauben", sagte Nachbar 73 und blätterte und nickte.

„Sie erlauben", sagte Nachbar 69 und las und nickte.

„Sie erlauben", sagte Nachbar 81 und schleckte und nickte.

Reihum das Buch, und reihum ward es heller.

Schon stach mich der Hafer, zum Arzt zu rennen: „Jetzt hab' ich's —"

„Was Sie da sagen", sagte Nachbar 73 zu Nachbar 69, „ist schon deshalb falsch, weil Goethe sagt . . . ."

„Da haben Sie ihn falsch verstanden. Goethe sagt an anderer Stelle . . . ."

„Falsch das eine und das andere", sagte Nachbar 77, „Goethe hat, wie ich mich eben überzeugte . . . ."

„Unsinn, denn derselbe Goethe zeugt auf Seite 61 . . ."

Voller Aufruhr standen wir erhitzt am großen Fenster des Wandelgangs, wo man den weiten Blick ins Land hat.

Als der Streit einen Augenblick ebbte, sagte jemand: „Wenn also für die widerstreitendsten Meinungen derselbe Goethe als Kronzeuge hingestellt werden kann, so folgt daraus —"

„Das Goethe charakterlos ist."

Stille trat ein. Goethe charakterlos? Wie eine Gotteslästerung lag's in der Luft. Wir schauten betreten durch das große Fenster. Draußen stürmte es. Regen sprühte. Schnee stob hinein. Prasselten nicht Graupeln auf das Dach? Und da drüben blitzt es so fröhlichblau durch dunkle Wolken. Durch den Aufruhr aller Elemente schien die Sonne, sprang ein zarter Regenbogen durch die Wirbel. —

„Goethe charakterlos?" wiederholte jemand langsam. „ja, wenn ihr wollt, ist er charakterlos, wie die — wie die Natur da draußen."

Da durchrann uns die Erleuchtung: Goethe ist alles. Goethe ist ein Stück Natur. Streitet man die Sonne an, schlägt man auf den Regen ein, ficht man gegen einen Regenbogen? — nein, man atmet eines ein uns andere und man wird —

„— gesund von dem Zusammenspiel aller Kräfte", lächelte der Arzt, „lassen Sie den Goehte weiter kreisen, meine Herren."

Menschliche Schwächen.

Von Walter Kaulfuss-Bochum.

Bekannt ist, daß viele Menschen sich vor einer Spinne fürchten, in manchen Fällen Menschen von großen Körperausmaßen und großen Muskelkräften. Und dabei ist die Spinne doch ein so kleines Tierchen, das man durch einen leichten Druck mit dem kleinen Finger töten kann. Es soll hier nicht untersucht werden, welche Ursachen diese Furcht hat. Denn die übliche Erklärung, die betreffenden Menschen seien nervös, trifft doch wohl auf herkulisch beschaffene Personen nicht zu. Die Spinnenfurcht sollte nur zum Ausgangspunkt für die Aufzählung einer Reihe von mensch-

tholische Kirche hat ihren Segen davon gehabt, denn von den Gedanken der Parität und Toleranz, der Freiheit der Glaubens- und Gewissensüberzeugungen, die ohne Luthers Gewissenstat nicht dankbar wären, zehren heute alle christlichen Kirchen, und gerade Rom ist es, das sich dem modernen Staate und seinen Ansprüchen gegenüber immer auf das „Gewissen" beruft. Noch denkt man zwar in Rom, wie einst Alexander an den Papst schrieb: „Wollte Gott, es wäre in Ewigkeit nicht mehr von Luther die Rede!" Aber die Zukunft wird es ebenso erweisen wie die Vergangenheit, daß der große katholische Gelehrte Döllinger recht hätte, als er von Luther sagte, „nie habe einer sein Volk so intuitiv verstanden wie er. So möge denn die Wormsfeier unser Volk mit Stolz erfüllen, daß der Held von Worms ein deutscher Mann von unserm Fleisch und Blut gewesen ist! Wenn unser Volk in Abkehr von den Irrgeistern unserer Zeit sich seinen Luther wieder als seinen Gewissensrat und Glaubensführer erwählt, wird es wieder einen stolzen Flug zur Sonne nehmen. Denn Deutschlands Schicksal bleibt für immer verknüpft mit seinem Glaubens- und Gewissenshelden D. Martin Luther.

Dr. Haberkamp.

Geschäftliches.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin W 66, Kaiserhofstraße 2. Die Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit Renten für den Erlebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. Aeltere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen. Der Jahresbetrag der von der Anstalt zu zahlenden Renten übersteigt 10 Millionen Mark. Die Zahlung erfolgt in sehr bequemer Art, je nach Vereinbarung mit der Anstalt gegen Rentenscheine oder ohne solche. Im letzteren Falle wird die Rente innerhalb des Deutschen Reiches den volljährigen rentenberechtigten Versicherten portofrei zugesandt, ohne daß es der Beibringung eines Lebenszeugnisses bedarf. Neben dem Versicherungsgeschäft betreibt die Anstalt eine öffentliche Sparkasse. Besondere Vorteile gewährt diese Sparkasse u. a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt (Postscheckkonto: Berlin Nr. 9562). Die Anstalt ist eine öffentliche Versicherungsanstalt und steht seit ihrer Errichtung im Jahre 1838 unter der unmittelbaren Aufsicht des Preußischen Ministers des Innern, der diese Aufsicht durch einen ständigen Vertreter (Staatsvertreter) ausübt. Die Verwaltung liegt in den Händen des Kuratoriums und der Direktion. Die Direktoren werden vom Kuratorium gewählt; ihre Wahl bedarf der Bestätigung des Ministers des Innern. Vermögenswerte Ende 1919: 136 Millionen Mark, wovon allein mehr als 9 Millionen Mark auf Sicherheits- und Gewinnrücklagen entfallen. Das gesamte Vermögen der Anstalt darf satzungsgemäß außer in sicheren Hypotheken nur in mündelsicheren Werten angelegt werden.

Ein frohe Botschaft
für
Hals- und Lungenleidende

bringt unsere neu erschienene Broschüre. In derselben wird auf ein bisher nur wenig bekanntes, giftfreies Pflanzenheilmittel hingewiesen, das speziell bei veralteten Katarrhen der Atmungsorgane ganz Hervorragendes leistet und dessen Anwendung so einfach und so billig ist, daß auch der Minderbemittelte dessen segenbringende Wirkung benutzen kann.

Eine Anzahl hervorragender Aerzte, die dasselbe verschreiben, berichten, daß sie selbst bei solchen Patienten gute Erfolge gesehen hatten, wo andere angewandte Mittel versagten.

Jeder Hals- oder Lungenleidende, der sich für das Mittel interessiert, uns seine Adresse einsendet und seinem Briefe 1 Mk. für Porto usw. beifügt, erhält

eine Probe kostenlos

und obige Broschüre.

Laboratorium der Schlüter-Apotheke
Charlottenburg 424, Witzlebenstraße 20.

Durchgreifende Maßnahmen
zur Bekämpfung der Herforder Wohnungsnot.

Stadtverordnetenversammlung

Sitzung vom 15. April.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Busse, Bürgermeister Osmer, Stadtsyndikus Ochs, Stadtbaumeister Messerschmidt und Ratsherr Lottmann. Vom Kollegium sind 36 Mitglieder erschienen.

Die Einführung des Stadtv. Schodder, der neu in das Kollegium eintrat, kann wegen Abwesenheit des Gewählten nicht vorgenommen werden und wird vertagt. Herr Oberbürgermeister Busse verpflichtet sodann den neugewählten Ratsherrn Lottmann auf sein Amt, bemerkend, daß Herr Lottmann durch die Wahl am 25. Februar zum Ratsherrn berufen wurde, die auch der Herr Regierungspräsident bestätigt habe. Redner heißt ihn mit herzlichen Worten willkommen und gibt der Hoffnung Ausdruck, auch der neue Ratsherr werde in dieser schweren Zeit seine ganze Kraft dem Wohle der engeren Heimat widmen. Dieser sprach sodann die übliche Eidesformel: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung."

Es folgen die

Vorlagen des Magistrats:

Liquidation der Gewerkschaft Friedrich Wilhelms-Glück.

Der Berichterstatter Stadtverordneter Nolting trägt dazu vor, am 1. April sei — wie wir bereits berichteten — die Liquidation der Gewerkschaft beschlossen worden. Um sie durchzuführen, sei die Bewilligung eines letzten Zuschusses von 80 000 ℳ erforderlich. Er habe dem ganzen Unternehmen von Anfang an ablehnend gegenübergestanden, mindestens aber hätte dem Antrage, die erforderlichen Sachverständigen-Gutachten einzuholen, stattgegeben werden müssen. Das sei nicht geschehen, wenigstens nicht in genügendem Maße, und so bleibe der Stadtvertretung heute nach Kenntnis der ganzen unerquicklichen Sachlage weiter nichts übrig, als dem Magistratsantrage zuzustimmen, wie es auch im Stadtverordnetenausschusse geschehen sei, der die Sachlage eingehend geprüft habe. — Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

In der Magistratsvorlage heißt es: In der Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Friedrich Wilhelms-Glück, welche am 1. April d. J. in Bielefeld stattgefunden hat ist beschlossen, in eine sofortige Liquidation der Gewerkschaft einzutreten. Die zur ordnungsmäßigen Liquidation erforderlichen Summen sollen aus dem Erlös der Mobilien gedeckt werden. Etwa erforderliche Vorschüsse stellt das städtische Betriebsamt Bielefeld zur Verfügung, das demnächst Abrechnung darüber aufstellen wird. Zu Liquidatoren werden die bisherigen Vorstandsmitglieder, die Herren Direktor Brüggemann, Stadtbaumeister Messerschmidt und Landrat Dr. Beckhaus, gewählt und bestellt. Nach stattgehabter Beratung hat der Magistrat einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Vorlage des Magistrats vom 11. Februar d. J. ist der Stadtverordnetenversammlung zur erneuten Beschlußfassung zu unterbreiten und demgemäß bei der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen, als letzte Zubuße für die Gewerkschaft Friedrich Wilhelms-Glück den Betrag von 80 000 ℳ zu bewilligen, zu welcher Leistung die Stadt unter allen Umständen rechtlich verpflichtet ist. 2. Die sofortige Liquidation der Gewerkschaft wird beschlossen. Die sofortige Liquidation der Gewerkschaft wird beschlossen. Die Liquidatoren sind zu ersuchen, die Liquidation mit möglichster Beschleunigung durchzuführen.

Nach stattgehabter Beratung faßte der Magistrat folgende Beschlüsse: a) Die an die Gewerkschaft Friedrich Wilhelms-Glück geleisteten Zahlungen sollen nach Abzug der aus der Liquidation sich ergebenden Rückeinnahmen durch Anleihe beschafft werden. b) Als Zinsfuß für diese Anleihe wird je nach dem Ausfall der Verhandlungen mit dem Geldgeber ein Satz bis zu 4¾ Proz. in Aussicht genommen. Die Tilgung soll jährlich 10 Proz. unter Zuwachs der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen betragen. c) Die Aufnahme der Anleihe soll bei der Landesbank der Provinz Westfalen, sofern diese aber dazu nicht bereit oder in der Lage sein sollte, bei einem anderen Geldgeber erfolgen, über den der Magistrat sich in diesem Falle die Beschlußfassung vorbehält.

Wird ein Zinsfuß von 4¾ Proz. und ein Tilgungssatz von 10 Proz. vereinbart, dann ist die Schuld in etwa 8½ Jahren getilgt.

Satzungen für die Stadtbank Herford.

„Die Aufgaben der Stadtbank" haben wir kürzlich in einem besonderen Artikel an dieser Stelle gekennzeichnet. Sie enthielten im Wesentlichen die Satzungsbestimmungen. Stadtv. Müller ersucht die Versammlung, dem Statut, nachdem einige Aenderungen in der Kommission an ihm vorgenommen wurden, die Zustimmung zu erteilen und die Vorlage damit zu verabschieden. Das geschieht.

Bedingungen für die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Durchführung der Besoldungsordnung für die Leiter und Lehrer der Landwirtschaftsschulen.

Stadtv. Finke als Referent macht darauf aufmerksam, daß die Staatsbeihilfe in Höhe von 110 000 ℳ von der Bedingung abhängig gemacht werde, daß die gestellten Bedingungen von der Stadt übernommen werden. — Das Kollegium macht keine Einwendungen und genehmigt die Vorlage.

Aufhebung von Schulstellen an den hiesigen Volksschulen.

Stadtv. Schmalhorst trägt dazu vor: Nach den Bestimmungen des Volksschullehrerdiensteinkommensgesetzes vom 17. Dezember 1920 berechnet sich der Staatsbeitrag nach den für je 60 Kinder erforderlichen Schulstellen. In Schulverbänden, in denen am 15. September 1920 mehr Schulstellen vorhanden waren, als für je 40 Schulkinder erforderlich sind, wird der Berechnung des Staatsbeitrages das Einkommen nur von so viel Stellen berücksichtigt, als erforderlich wären, wenn für je 40 Kinder eine Stelle vorhanden wäre. Die Schülerzahl betrug am 15. September 1920 an evangel. Volksschulen der Stadt Herford 4213, der kath. Volksschule 366, insgesamt 4479. Hierzu kommt ein Staatsbeitrag für höchstens 119 Stellen in Frage. Nach stattgehabter Beratung wurden vom Magistrat folgende Beschlüsse gefaßt: Vom 1. April 1921 ab werden die für 112 Schulstellen an den Volksschulen der Stadt Herford erforderlichen Mittel bewilligt. Die diese Zahl übersteigenden Stellen (4 Lehrer- und 2 techn. Lehrerinnenstellen) werden aufgehoben. Die noch besetzte Lehrerstelle geht ein, sobald sie frei wird. Bis zur Neuregelung der Schulgrenzen werden die erforderlichen Mittel für zwei Hilfslehrerstellen und eine Hilfslehrerinnenstelle bereitgestellt. Der Magistrat erklärt sich mit der Belassung der 7. wissenschaftlichen Lehrerstelle an der Bürgerschule Friedenstal einverstanden, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß durch eine bis zum Herbst 1921 vorzunehmende Aenderung der Schulbezirke eine bedeutende Erhöhung der Schülerzahl eintritt. — Die Vorlage wird ohne Aussprache angenommen.

Nachbewilligung von Mitteln zur Deckung notwendig werdender Ueberschreitungen des Haupthaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1920.

Berichterstatter Stadtv. Baruch gibt dazu bekannt, es handele sich um die Nachbewilligung einer Summe in Höhe von 331 500 ℳ, die in der Armen- und in der Kämmereikasse entstanden ist. Der Betrag müsse ohne weiteres gedeckt werden. — Stadtv. Werth fragt an, ob es sich um Beträge handele, die vorher der Genehmigung der Versammlung bedurft hätten, und bittet sie zu spezifizieren. — Stadtv. Baruch als Berichterstatter erwidert, die Armenkasse habe 193 400 ℳ, die Kämmereikasse 100 900 ℳ erfordert, während der Rest sich auf Schulausgaben verteile. — Die Magistratsvorlage findet darauf Annahme.

Nachbewilligung von Mitteln zur Gewährung einer Beihülfe an bedürftige Veteranen von 1870-71.

Nach dem Bericht des Referenten Stadtv. Niemeier sind außer den bisherigen noch 15 Veteranen, die der Beihilfe in Höhe von 300 ℳ bedürfen. — Die Versammlung stimmt zu.

Bewilligung von Mitteln zur Deckung der durch die Verteilung der Auslandsliebesgaben entstandenen Kosten.

Die Stadtv. Frau Beiner gibt als Referentin die Höhe der zu bewilligenden Kosten auf 570 ℳ an, die ohne Aussprache genehmigt werden.

Nach der

Umgemeindung kleinerer Parzellen mit der Gemeinde Schwarzenmoor und einem Geländeaustausch zwischen der Stadt Herford und dem Landwirt Eickmeyer, Bismarckstr. 91,

die der Stadtv. Hoffmeister erläutert und denen einmütig zugestimmt wird, schließt sich die

Abnahme von Kassen

an, die wie folgt erledigt wird:

Die Gymnasialkasse beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 570 800 ℳ gegen 350 000 ℳ im Vorjahre. Stadtv. Fellinger ersucht um Zustimmung, die gegeben wird.

Stadtv. Bockermann trägt die Gestaltung der Kasse des Landwirtschafts-, Real- und landwirtsch. Winter-

---

Achen Schwächen benutzt werden, die absonderlich anmuten. Julius Cäsar z. B. konnte den Donner nicht hören. Entlud sich ein Gewitter, so mußte er sich in einem Keller oder in einem tiefen Gewölbe verkriechen, ja man will sogar bei ihm deutliche Zeichen krampfartiger Zuckungen beobachtet haben. Der russische Zar Peter der Große soll jedesmal von Furcht befallen worden sein, wenn er eine Brücke betreten mußte. Er bemühte sich zwar, dieser Furcht zu unterdrücken, jedoch gelang ihm das nie. Der Königin Elisabeth von England war das Wort „Tod" ein Entsetzen erregendes; jedesmal wurde sie von einem Zittern des ganzen Körpers erfaßt, wenn sie es hörte oder gar selbst aussprechen mußte. Gleiches wird von dem Franzosen Talleyrand berichtet. Der Astronom Tycho Brahe konnte keinen Fuchs und keinen Hasen sehen. Beim Anblick dieser Tiere zitterte er am ganzen Leibe und wurde leichenblaß. Lord Byron ließ sich bei Tische niemals von einer Person Salz reichen und er selbst reichte es auch niemanden. Wenn vom Salz auf dem Tische etwas verschüttet ward, sprang Lord Byron auf und ließ seine Mahlzeit unbeendet. Von der menschlichen Schwäche der Furcht kommt man damit schon auf das Gebiet des Aberglaubens, auf dem sich die interessantesten Fälle endlos aneinanderreihen. Von einem Arzt wird erzählt, daß er nie mit dem linken Fuß zuerst ein Zimmer betrat; geschah es aus Versehen dennoch einmal, so machte er wieder einen Schritt zurück und setzte dann den rechten Fuß zuerst über die Schwelle. Aehnlich verhält es sich in den Fällen, in denen die Menschen, besonders junge Mädchen, die auf der Straße mit einer Fußspitze an einen Stein stoßen, einen Schritt zurückmachen, um dann ungehindert die Stelle zu passieren.

Dumme Jungen.

Von Professor Ludwig Gurlitt-München.

Erstes Bild, 16. Jahrhundert: Rektor Johannes Sturm steht mit seinem Riesenbart, der ihm bis in die Magengegend reicht, und im schwarzen Talare mit hohem Kragen vor seinen Schülern des Gymnasiums in Straßburg und tadelt sie in schön gesetzter lateinischer Rede: Es ist ihm zu Ohren gekommen, daß Schüler, obgleich sie das neunte Lebensjahr schon überschritten hatten, also des Lateinischen schon einigermaßen mächtig sein mußten, sich bei Tisch und beim Spielen so weit vergessen hatten, die garstige und plumpe deutsche Sprache zu sprechen. Sie wollten doch zu wahrer Humanität gelangen und dazu führe allein das Studium der lateinischen und der griechischen Sprache; habe doch der Kaiser Karl V. selbst gesagt, das Deutsche sei eine Sprache nur für Pferdeknechte. Mit 14 Jahren würden sie alle „hohen Autoren" der Römer und Griechen kennen, fließend lateinisch sprechen und alle Barbarei hinter sich lassen. Trotz dieser Verheißungen kam es immer wieder vor, daß Schüler deutsche Worte brauchten, wohl gar dabei ertappt wurden, daß sie ein deutsches Lied sangen — „dumme Jungen!"

Zweites Bild, 18. Jahrhundert: Der junge Johann Gottlieb Seume hatte sich in den Verdacht der Sittenlosigkeit gebracht, weil er ein Bad in einem Flusse genommen hatte. — Solcher Uebergriffe wegen hatten ja auch die jungen Grafen von Stollberg den Zorn der Bauern auf sich gezogen, die ihnen mit Steinwürfen nachsetzten. — In Deutschland war für ein so übel beleumundetes Subjekt keine Aussicht mehr, weshalb sich Seume bekanntlich von hessischen Werbern anwerben und zu Gewinn des edlen Landgrafen Friedrich II. von Hessen für etwa 150 ℳ an England verkaufen ließ, für den Krieg in Kanada. Auch sonst hat gelegentlich der Wunsch der jüngeren Burschen, sich in deutschen Flüssen und Seen zu baden, zu öffentlichen Aergernis Anlaß gegeben — „dumme Jungen!"

Größere Bengel waren so töricht, turnen zu wollen. Dagegen wurde von Staats wegen mit aller Strenge eingeschritten.

Viertes Bild, 20. Jahrhundert: Die Gymnasiasten von Steglitz bei Berlin wollten sich nicht zufrieden geben mit dem herkömmlichen Unterrichtsbetrieb und mit den wenigen Schulausflügen, gründeten den „Wandervogel", um sich eine eigene Welt zu erwandern und wollten dabei unter sich sein, Lehrer und Eltern nicht mit bei sich haben — „dumme Jungen!"

Letztes Bild: In unseren Tagen haben sorgsame Erzieher den Kampf aufgenommen gegen Schmutz und Schund in Wort und Bild und zum Ersatz für das Mindergut durch Prüfungsausschüsse besten Lesestoff für die Jugend bereitgestellt. Trotzdem gibt es Schüler, die sich einbilden, sie wüßten besser als ihre Herren Lehrer, was ihnen gefällt und bekömmlich ist und die aller Warnung zum Trotz die von den sachverständigen Erziehern als „Schundliteratur" abgewiesenen Reiseerzählungen von Karl May lesen — unter der Schulbank, auf dem Boden, im Kellerversteck, von Old Shatterhand und Winnetou. Man sagt ihnen, daß es völlig wertloses Geschwätz sei, ohne künstlerische Qualitäten, und dennoch? Zweieinhalb Millionen Karl May-Bände in Deutschland verbreitet und zumeist unter der Jugend? — „dumme Jungen!"

Oder ob vielleicht — —? Ich wage nicht zu Ende zu schreiben.

schule vor, die mit 739 050 ℳ in Einnahme und Ausgabe abschließt; im Vorjahre bezifferte sich der Abschluß auf 464 500 ℳ.

Die Lyzealkasse schließt nach dem Vortrag der Stadtv. Frl. Rollmann mit 513 000 ℳ gegen 280 300 ℳ im Vorjahre ab.

Zur Abnahme der Stadtschulkasse beantragt der Berichterstatter Stadtv. Höcker, den Magistrat zu ersuchen, baldmöglichst der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zu unterbreiten, die das Schulgeld den Einkommensverhältnissen entsprechend staffelt. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, entsprechend dem gewaltig gestiegenen Aufwand für das höhere Schulwesen das Schulgeld heraufzusetzen, sei neuerdings der Gedanke einer Staffelung des Schulgeldes lebhaft erörtert worden. Es liege ihr das Bestreben zugrunde, den Kindern minderbemittelter Eltern die Möglichkeit des Besuchs der höheren Schulen zu eröffnen bezw. zu belassen. Eine ganze Reihe von Städten sei in dieser Frage bereits vorbildlich vorgegangen und habe die Staffelung des Schulgeldes für die höheren Schulen nach dem Einkommen erfolgreich durchgeführt. Er, Antragsteller, sei sich zwar der Schwierigkeiten bewußt, die der Durchführung zurzeit noch entgegenständen, denn das Gesetz schreibe vor, daß nicht mehr als 500 ℳ Schulgeld erhoben werden dürfen, doch sei diese Anschauung längst überholt, denn die neue Steuergesetzgebung habe das ganze Verhältnis zwischen Reichs-, Landes- und Kommunalabgaben durchlöchert. Im übrigen bezwecke der Antrag, die höheren Schulen nicht zu Standesschulen zu machen, der jetzige Zustand aber führe dazu; die Allgemeinheit solle nicht so kolossale Beiträge zu Anstalten leisten, die nur einer bestimmten Klasse dienen. Die Zuschüsse, die die Stadt dem Gymnasium, der Realschule, dem Lyzeum usw. leiste, könnten der Allgemeinheit zugute kommen. Redner bittet, seinem Antrage näherzutreten, wie es in anderen Städten schon geschehen sei. — Stadtv. Fellinger bezeichnet den Vorwurf der „Standesschule" als alt; er erinnere sich einer Statistik, die die Bezeichnung als unberechtigt zurückweise. Nur ein Fünftel der sogenannten Standesschule rekrutiere sich aus dem akademisch gebildeten Teile der Bevölkerung, alle übrigen entstammten dem Mittelstande. Der Vorredner gehe entschieden von falschen Voraussetzungen aus. — Oberbürgermeister Busse bemerkt, der Magistrat habe die Anregung bereits besprochen, ohne indes eine bestimmte Stellung zu ihr genommen zu haben; das bleibe den Stadtverordneten überlassen. Ob die Stadt berechtigt sei, eine Staffelung des Schulgeldes vorzunehmen, müsse abgewartet werden. — Stadtv. Höcker betont, er habe nicht gesagt, die höheren Lehranstalten seien Standesschulen, sondern darauf hingewiesen, sie sollen es nicht werden. Im übrigen stelle er fest, daß auch Herr Studienrat Fellinger gegen eine Staffelung des Schulgeldes keine Bedenken geäußert habe. Stadtv. Schmalhorst bezeichnet den vom Antragsteller vorgebrachten Gedanken als durchaus gesund; auch die höheren Schulen dürften der Bevölkerung nicht mehr Kosten verursachen, als die übrigen. — Dem Antrage Höcker stimmt das Kollegium grundsätzlich zu und verweist ihn zur weiteren Erledigung an den Magistrat. — Die Stadtschulkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 900 000 ℳ gegen 1 001 000 ℳ im Vorjahre ab. — Bei der Mittelschulkasse beziffern sich die Posten auf 543 300 ℳ gegen 243 800 ℳ im Vorjahre.

Die gewerbliche Fortbildungsschule schließt ab mit 213 500 ℳ (Vorjahr: 92 300 ℳ); die städtische Handelslehranstalt verzeichnet 125 500 ℳ (43 975 ℳ); die Armenkasse 564 000 ℳ (Vorjahr: 254 000 ℳ); die Angestellten- und Arbeiterversorgungskasse 281 960 ℳ; der Grundstückserwerbsfonds schließt mit 428 800 ℳ gegen 416 900 ℳ im Vorjahre ab.

Bei der Abnahme der Schlachthofkasse, die in Einnahme und Ausgabe mit 352 900 ℳ gegen 89 000 ℳ des Vorjahres abschließt, bemerkt Stadt. Müller, es errege Befremden, daß die Reparaturen in den Kühlhallen in diesen Monaten in Angriff genommen würden, die Reparaturen hätten bereits im Winter erfolgen sollen. Der Magistrat möge sein Augenmerk auf die frühzeitigere Ausführung solcher Reparaturen richten, damit in Zukunft vermieden werde, daß die hohen Fleischpreise durch das Verderben von Fleisch nicht noch mehr steigen. — Stadtsyndikus Ochs bemerkt dazu, seit er das Dezernat übernommen, sei er für möglichst baldige Abstellung der Mängel im Schlachthof bemüht gewesen. Die Arbeiten seien einer Dortmunder Firma übertragen, die sich entschuldigt habe, daß die Anlieferung der erforderlichen Kupferrohre sich verzögerte; in sechs Wochen aber würden die Arbeiten beendigt sein. In einer in nächster Woche stattfindenden Kommissionssitzung werde man sich erneut mit der Frage der Schlachthofs-Reparaturen beschäftigen und sie zu fördern bemüht bleiben.

Die Siedlungskasse balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 194 000 ℳ. — An sie knüpft sich eine längere Debatte über

die Wohnungsnot,

die von allen Rednern als überaus groß anerkannt wird; allgemein ist man der Ansicht, daß schöne Reden hier nichts mehr zu bessern vermögen, sondern einzig und allein die Tat einsetzen müsse. — Stadtv. Kley regt die Einrichtung eines Wohnungskatasters an, dem Leute angehören müßten, welche die Materie beherrschen und erfolgreich wirken könnten. — Bürgermeister Osmer erklärt, jedermann sei über die Wohnungsnot unterrichtet, es gäbe keine Worte, das furchtbare Elend zu schildern. Er sähe auch keine Möglichkeit, aus ihm herauszukommen. Es bleibe jetzt kein anderer Ausweg, als ohne Zuschüsse zu bauen. Im vorigen Jahre seien 422 Ehen geschlossen; im ersten Viertel dieses Jahres bereits 87, sodaß die gleiche Zahl des Vorjahres herauskommen werde. Die Einrichtung eines Katasters könne erwogen werden, viel verspreche er sich jedoch nicht davon; immerhin werde es manche Erleichterung bringen. Die Einrichtung erfordere aber einen Kostenaufwand von etwa 40 000 ℳ, die in den Etat einzustellen seien. Redner verbreitet sich des weiteren über die Tätigkeit des Wohnungsamts und betont schließlich, daß von denen, die dasselbe benutzen, eine Gebühr erhoben werden müsse. — Stadtv. Hoffmeister meint, die Beschaffung von Wohnungen sei noch in weitgehendem Maße möglich; er erinnere an die Schießhalle pp. auf Stiftberg. Der Unmut der Bevölkerung sei berechtigt, denn es werde nicht genügend „zugefaßt"; ein großer Teil der Einwohnerschaft sei auch heute noch nicht von der großen Wohnungsnot überzeugt, sonst würde es nicht so traurig aussehen. Uebrigens verstehe er es auch nicht, wie eine hiesige Firma dazu käme, von der Einrichtung von Darlehen z. einem geringen Zinsfuß, das die Stadt gewähre, Gebrauch zu machen; die betreffende Firma sei als erste in der Liste des Haushaltungsplans der Siedlungskasse aufgeführt. — Bürgermeister Osmer bemerkt dazu, daß er es für seine Pflicht halte, vor aller Oeffentlichkeit festzustellen, daß die betr. Firma der Stadt einen großen Nutzen gebracht habe, denn sie habe mit Hilfe der Siedlungskasse ein Haus erbaut und stelle die Wohnungen jetzt der Stadt zur Verfügung! — Stadtv. Niemeier bedauert ein zu schleppendes Vorgehen des Magistrats; die Stadt Bielefeld sei tüchtig am Bauen, andere Städte bewilligten Millionen zur Hebung der Not. Da müsse auch Herford vorangehen. Andererseits könnten noch viele Wohnungen beschlagnahmt werden; die Kommission müsse hier viel intensiver arbeiten. Eine große Zahl wohne im Luxus, während hunderte andere Leute nicht wüßten, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. — Oberbürgermeister Busse führt aus, als die Stadt den Bau von 400 Wohnungen beschloß, habe sie mit der Unterstützung von Zuschüssen gerechnet, die jedoch inzwischen wegfielen. Der Stadtbaumeister habe festgestellt, daß die Zuschüsse höchstens für 60 bis 70 Wohnungen ausreichen. Man solle doch nicht von einer Schwerfälligkeit der Behörden reden, die machtlos seien. Der ganze Apparat arbeite schwerfällig und man komme allmählich zu der Ueberzeugung, daß ohne Zuschüsse gebaut werden müsse. — Stadtv. Nolting gibt zu erwägen, das von der Stadt ausgeworfene Kapital von 20 000 ℳ als Darlehen zu Bauzwecken zu erhöhen. — Stadtv. Staas bemerkt, daß in einem Jahre 500 Wohnungen gebaut werden müßten, wenn man der trostlosen Lage begegnen wolle; die Stadt müsse ganz erheblichere Beträge für Wohnungsbauten auswerfen, als bisher. — Bürgermeister Osmer erklärt noch, die vielfach angeregten Notbehelfe seien zwecklos; wenn etwas geschaffen werden solle, dann müsse es doch auch etwas ordentliches sein. Es sei schwer, aus großen Haushaltungen kleinere herzustellen. Die Wohnungskommission arbeite drei volle Tage in der Woche und zwar häufig bis abends 10 und 11 Uhr. Den Verbreitern aller möglichen Anfeindungen gehe sie rücksichtslos „an den Kragen"; wer unberechtigt sich in Herford, von auswärts kommend, in den Besitz einer Wohnung setze, werde ohne Gnade auf die Straße gesetzt. — Stadtv. Baruch befürwortet gleichfalls ein ernstliches Vorgehen der in der Wohnungsfrage rückständigen Stadt Herford, die das Versäumte nachholen müsse. Der Magistrat möge sofort eine entsprechende Vorlage ausarbeiten, im Verlaufe des Sommers könne ohne Frage noch viel geschehen, um der Not zu steuern. — Der Antrag des Stadtv. Kley auf Schaffung eines Katasters und den Magistrat zu ersuchen, eine neue Vorlage bezgl. Bereitstellung von Mitteln zu unterbreiten, wird darauf angenommen.

In die Etatskommission werden schließlich noch anstelle der ausgeschiedenen Mitglieder Falk, Horst und Reinhard die Stadtverordneten Hoffmeister, Hoppe und Dahlmeier gewählt.

Schluß gegen 8 Uhr. — Es folgt noch eine Geheimsitzung mit folgender Tagesordnung: Wahl einer Armenpflegerin für den Pflegebezirk 2 im Verwaltungsbezirk II. Wahl von Mitgliedern für das Schauamt. Bewilligung der durch die Erhöhung der Ruhegehaltsbezüge des Bürgermeisters a. D. Werner erforderlichen Mittel. Anstellung des Lehrers Bohnenkamp als Handelslehrer an der städt. Handelslehranstalt. Endgültige Anstellung des Stadtsparkassenkassierers Lück und der Polizeiassistentin Löns.



Bei offenen Beinen
veraltete Wunden, nässenden Hautleiden usw. bisher alles versagte, hilft noch, sogar in verzweifelt. Fällen: Warondo-Wundsalbe.
Flechten jegl. Art, Bartflechten u. Hautausschläge (verwelkend trocken, schuppig, borkig und rissig) heilt überraschend schnell die 1000 fach bewährte Warondo-Flechtensalbe.
Dankschreiben! Frau W. in O. schreibt: Die mir gesandte Wundsalbe hat Wunder an meinem offenen Bein gewirkt. Senden Sie mir ... Herr H. in B.: Ihre Wundsalbe ist einfach großartig. Erbitte umgehend ... Herr H. in C.: Ihre Flechtensalbe hat mir vorzüglich geholfen. Bitte senden ... Frl. O. in W.: Die Flechtensalbe hat bis jetzt große Wirkung hervorgebracht usw. usw.
Man achte genau auf die ges. gesch. Marke „Warondo".

Niederlage: Neustädter Apotheke G. Müller, Herford.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: J. V. Fr. Bierstedt; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese; beide in Herford.

Ummelöns

mit echter Lackkappe
wie Abbildung
nur
88
Mark

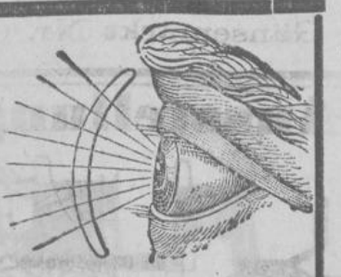


Aber nur kurze Zeit
geben wir auf alle schwarzen Herren- und Damenstiefel elegantester Ausführung in
Original Rahmenarbeit
10%
Bar-Rabatt, der an der Kasse sofort in Abzug gebracht wird

Schuhfabriken
Conrad Tack & Cie A.G. Burg b. Magdb.
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Herford, Gehrenberg 3.

Neben meinem Dachdeckereibetrieb übernehme von jetzt ab auch
Bauklempner-Arbeiten
Blitzableiter-Anlagen
Prüfung vorhandener Anlagen.
usw.
Zivile Preise. Sachgemässe Ausführung.
Offerten jederzeit zu Diensten!
B. Becker, Dach- u. Schieferdeckermeister
Fernruf 320.

Leseprobe
Das rechtzeitige Tragen eines richtig angepaßten Augenglases (Brille) bewahrt die Sehkraft der Augen oft vor großen Schädigungen.
Bei Augenschmerzen, Kopfschmerzen, nervösen Störungen usw. ist vielfach die Ursache, daß ohne Augenglas oder mit nicht richtig angepaßtem gelesen wird. Auch wird hierdurch die Arbeit erschwert, worunter die Arbeitsfreudigkeit leidet.



Können Sie vorstehende Leseprobe, 30 cm vom Auge entfernt, nicht gut lesen, so rate ich Ihnen, sich sofort zur Anschaffung eines richtig angepassten Augenglases mit mir in Verbindung zu setzen.
Max Görn, Optisches Institut, Gehrenberg 14.
Gewissenhafte Anpassung von Augengläsern jeder Art.

Zum sofortigen oder baldigen Eintritt ei
jüngerer Buchhalte
(Buchhalterin) gesucht, der mit der ameri kanischen Buchführung vertraut ist.
J. F. Höpker Söhne.

Zum 1. Juli oder früher suche ich für meine Kleiderfabrik (Abteilung Loden- u. Sport-Kleidung) einen tüchtigen, selbständig arbeitenden
ersten Zuschneider
sowie einen jüngeren
Konfektionär
Briefliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten
Nathan Ruben, Lübbecke (Westf.)

Gewerbebank e. G. m. b. H. Vlotho.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva.	Mark	₰	Passiva.	Mark	₰
Per Kassenbestand	55 362	35	Per Geschäfts-Guthaben der verbleibenden Mitglieder	585 345	39
„ Guthaben bei der Reichsbank	8 860	44	„ Geschäftsguthaben der ausscheidenden Mitglieder	1 594	15
„ Guthaben beim Postscheckamt	42 039	30	„ gesetzliche Rücklagen	10 660	—
„ Guthaben bei Banken	31 895	82	„ freiwillige Rücklagen	10 500	—
„ Guthaben bei Verbandskasse auf Anteil-Konto	6 000	—	„ Scheckeinlagen	1 325 362	61
„ Bestand an 5 % Reichsanleihe	2 705	—	„ Konto-Korrent-Creditoren	52 909	30
„ Bestand an Discont-Wechseln	1 251 368	10	„ Schulden bei Banken	26 913	46
„ Bestand an Forderungen in laufender Rechnung	2 659 037	84	„ Spareinlagen	1 496 773	91
„ Aval-Forderungen	8 500	—	„ Aval-Konto	8 500	—
„ Bestand an Inventar	1	—	„ Ueberhobene Zinsen	10 242	37
„ Fernsprechanleihe-Konto	1 000	—	„ Kapital-Ertragssteuer-Konto	5 798	58
			„ Reingewinn	82 170	08
	4 066 769	85		4 066 769	85

Giro-Verbindlichkeiten sind nicht vorhanden.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll	Mark	₰	Haben	Mark	₰
Zinsen-Ausgabe für Spar- und Scheckeinlagen- und Rückdiscont	96 396	41	Vereinnahmte Zinsen und Vergütungen	246 543	15
Geschäfts-Unkosten	48 585	79			
Ueberhobene Zinsen	10 242	37			
Abschreibung auf Inventar	9 148	50			
Reingewinn	82 170	08			
	246 543	15		246 543	15

Der Gesamt-Umsatz von einer Hauptbuchseite betrug Mk. 8 455 838,29.

Mitglieder-Bewegung.

Der Mitgliederbestand betrug Ende 1920 . . . . . 316 Mitglieder
Aufgenommen sind im Jahre 1920 . . . . . 149 „
465 Mitglieder
Ausgeschieden sind durch Aufkündigung und Tod . . 24 „
Bestand am 1. Januar 1921 . . . . . 441 Mitglieder

Es sind insgesamt 1203 Anteile übernommen und zwar:

310	Mitglieder	je 1	Anteil	= 310	Anteile
18	„	je 2	„	= 36	„
23	„	je 3	„	= 69	„
4	„	je 4	„	= 16	„
12	„	je 5	„	= 60	„
6	„	je 6	„	= 36	„
1	„	je 7	„	= 7	„
1	„	je 9	„	= 9	„
66	„	je 10	„	= 660	„
441			Summa	1203	

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um Mk. 292 833,49 vermehrt.
Die Haftsumme für nebenstehende 1203 Anteile beträgt Mk. 601 500,—, also Mk. 284 500,— mehr als im Vorjahre.

Der Vorstand.

Persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schont und erhält die Wäsche,

spart Arbeit Seife u. Kohlen.

Bestes und billigstes selbsttätiges

Waschmittel

Preis Mk. 4.— das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Persil ist rep

Briefkassetten
in nur feinster Ausführung hält auf Lager.
Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford
Fernsprecher Nr. 83 und 151.

„Wanderer"-Motorräder u. Fahrräder



„Triumph"-Motorräder u. Fahrräder

die einzig richtigen!

Generalvertreter für den Stadt- und Landkreis Herford, Bünde, Löhne, Bad Oeynhausen und Vlotho:

Fahrradhaus Biermann

Gänsemarkt 7. Herford Telefon 426.
Reparatur-Werkstatt.

Hotel-Café Herforder Hof

Erstklassiges Konzert-Café am Platze

Vorzügliche Küche. Tägliche Nachmittag u. Abend-Künstler-Konzerte.

ff. Kaffee-Gebäck

Bestgepflegte Weine u. Biere.

Neuer Besitzer: **G. Ad. Ilse.**

Sonnabend und Sonntag:
Grosses Extra-Konzert.

Dienstag, den 19. April 1921
abends 8 Uhr:
Oeffentliches
KONZERT
im Saale des „Weinklub", Herford.
Maxim Jacobsen, Berlin
(Violine)
Paul Eggert, Berlin
(Klavier).
Werke: Händel, Brahms, Bach, Chopin, D'Ambrosio.
Preise der Plätze: Numer. 7 u. 5 Mk. nichtnumer. 3 Mk. (ohne Steuer).
Programme u. Karten ab Donnerstag, 14. April im Vorverkauf in der Buchhandl. W. Kortkamp.

Verein der Kunstfreunde

Dienstag, den 19. April, abends 8 Uhr im Saal des „Evang. Vereinshauses" hierselbst
VORTRAG
des Herrn Prof. **Dr. Schubring** aus Hannover
„Max Klinger's Radierungen"
mit Lichtbildern.
Karten für Mitglieder kostenfrei, für Nichtmitglieder M. 5.—, Schülerkarten M. 1.— sind in der Menckhoffschen Buchhandlung ab Sonnabend, den 16. d. Mts. zu haben.

Schützenhof (Parkettsaal).

Sonntag, den 17. April:
Großes Tanzkränzchen
für Mitglieder und Ortsfremde.

Schlingmann Konserven-Dosenöffner „Moment" und Glasöffner „Gummischützer" öffnen Dosen u. Gläser spielend leicht. Gasanzünder „Zündsteinsparer". Stein erneuern mühel. Wäscheleinensparer „Leine-Straff" spart Arbeit Nur bei **Carl Dürkopp**, Herford, Lübberstr. 19/19a.

Brinkmann's Parkettsaal

Am Sonntag, den 17. April:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

HSV Herforder Schwimmverein e. V.
Sonntag, den 17. April 1921 in Paderborn:
Frühjahrs-Gautag.
Treffpunkt 6 Uhr am Hauptbahnhof.

Herrenhüte

in allen modernen Farben und Formen kaufen Sie gut und billig bei
Heinrich Bröker,
Göbenstrasse Nr. 17.
Getragene Hüte werden in eigener Werkstatt auf neu vorgerichtet.

Original-**Künstler-Tapeten**

Entwürfe berühmter Künstler als:
Prof. Bruno Paul / Prof. Weiss / Prof. Kleinhempel
Prof. Margold-Darmstadt / Remy-Wien
Künstlerwerkstätten Jeku-Cöln und andere.
Max Ach,
Gänsemarkt Nr. 6.

Ausstellung



ca. **200** hochfeiner **Kutschwagen**
jeder Art.
Spezialität: **Reizende Ponywagen.**
Anfertigung in jeder erdenklichen Ausführung in kürzester Zeit.
Wagenfabrik Israel & Sohn
Hannover, Rundestr. 4.

Stadtbank Herford
(unter Haftung der Stadt)

Reichsbankgirokonto * Postscheckkonto 48100
Fernsprecher 755.

KASSENSTUNDEN
vormittags von 8½—12½ Uhr
nachmittags von 3—5 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen.

Provisionsfreier
Scheck-, Konto-Korrent- u. Ueberweisungs-Verkehr

Annahme von Depositengeldern.

Hergabe von Darlehen aller Art.

Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schliessfächern.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

An- und Verkauf ausländischer Geldsorten und Devisen.

Reisekreditbriefe / Eilgirouberweisungen

STADTSPARKASSE ZU HERFORD
(MÜNDELSICHER)

ANNAHME VON SPARGELDERN

Ausleihungen gegen I. Hypotheken und mündelsichere Wertpapiere, gegen Bürgschaften u. an öffentlich-rechtl. Körperschaften.

Blitzableiter

prüft mit besten Apparaten
Wilhelm Koch
Klempnerei und Installations-Geschäft.
Ausführung
sämtlicher Klempnerarbeiten sowie Installation von Gas-, Wasser- und elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.
Zimmerstr. 13. Fernruf 1066.

Linoleum Delmenhorster Fabrikate
Ia. Bohnerwachs
Max Ach, Gänsemarkt 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Herford und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, dass ich nach langjähriger praktischer Tätigkeit in meinem väterlichen Hause **Stiftberg, Kesselstr. 7,** eine
Schuhmacher-Werkstatt
mit Anfertigung eleganter Schuhwaren
eröffnet habe.
Da es stets mein Bestreben sein wird, meine werte Kundschaft mit guter und preiswerter Ware zu bedienen, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Emil Dücker.

Fahrräder!

Nur erstklassige Fabrikate sowie Gummibereifung und sämtliche Zubehörteile zu billigsten Preisen.
H. Corsmann,
Fernruf 925. Göbenstraße 22.
Fahrräder und Nähmaschinen en gros en detail.

Bohnenstangen
Baum- und Heckenpfähle
vorrätig.
Meyer, Leopoldstraße.

PIANOS (Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise.)
Flügel, Harmoniums
unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit
mit Klangsteg D. R. G. M. 458403
2te Fabrik **Roth & Junius**
Berlin S 42 Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

Kaufmann

aus der Textil- und Konfektionsbranche, kapitalkräftig, wünscht sich an einem Unternehmen zu beteiligen, eventl. wird ein Teilhaber zwecks Neugründung gesucht. Angebote unter „Ansichtsreich 684" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.